Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmaack Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Münzstr. 3, Fernspr. 1587. Redaktion und Druckerei: Gr. Münzstr. 3. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl. 2 Mk. monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf.— Insertionsgebühr: die 7gespaltene Kolonelzeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Reklameteil Zeile 1 Mk. Post-Zeitungsliste Seite 422

Nr. 205. **Magdeburg, Freitag den 3. September 1909.** **20. Jahrgang.**

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Dummheitssteuern.

Bald wird der Tag erscheinen, von dem an der Deutsche alle Konsequenzen des wunderlichen Dinges, das man Reichsfinanzreform nennt, spüren wird. Die Kunst des Schimpfens wird jetzt schon wegen des besagten Dinges sehr eifrig geübt, aber noch viel mehr in Flor kommen, wenn die Schwalben sich wieder in wärmere Gegenden geflüchtet haben und die vordersten Boten des Winters im Land eintreffen werden.

Nun ist das Schimpfen zweifellos eine angenehme und unterhaltende Beschäftigung, mag auch die hohe Obrigkeit davon, sofern sie es nicht selbst tut, nicht erbaut sein. Eigentlich sollte sie Gott täglich fünfundzwanzigmal dafür danken, daß die von ihr Regierten auf sie schimpfen, denn das Schimpfen ist im Leben des Menschen das, was das Ventil am Dampfkessel vorstellt: es verschafft Stoffen, die, wenn sie keinen Ausweg fänden, eine Katastrophe verursachen würden, einen Ausweg zum langsamen Abzug.

Obwohl das Schimpfen eine eigentlich wohltätige und wohltuende Einrichtung ist, muß man, wenn jemand sich ihm widmet, dennoch fragen, ob er das Recht dazu hat. In unserm Falle lautet die Frage wie folgt: Haben alle, die über die infolge der „Reichsfinanzreform" eintretende horrende Teurung mit voller Lungenkraft aufbegehren werden, ein Recht zu ihrem Tun? Die Entscheidung ist einfach: Die Berechtigung zur Unzufriedenheit kann nur den Männern zuerkannt werden, die bei den letzten Reichstagswahlen sozialdemokratisch gewählt haben, ferner den Angehörigen des weiblichen Geschlechts, die, sei es nun im häuslichen Kreis oder öffentlich für die Sozialdemokratie eingetreten sind. Wer sich aber 1907 für den nationalen Rummel einfangen ließ, wer die Wahl eines „Ordnungsmanns" direkt oder indirekt unterstützte, der soll hübsch still sein, denn ihn hat nur die gerechte Strafe für seinen Unverstand getroffen.

Im ganzen Reiche wird man nicht einen einzigen vernünftigen Menschen auftreiben, der bezweifelt, daß die Finanzreform ganz anders ausgefallen wäre, wenn die Sozialdemokratie 1907 nicht die Hälfte ihrer Reichstagssitze verloren, sondern 20 gewonnen hätte und jetzt über 5 Millionen Stimmen verfügen würde. Je roter die Wahlen von 1907 gewesen wären, um so geringer wäre bei der Reichsfinanzreform die Besteurung des Massenkonsums geworden. Da aber die Sozialdemokratie eine schwere Niederlage erlitt, setzte sich in den Köpfen der Ordnungsmenschen der Glaube fest, daß „der Umsturz" nunmehr überwunden sei und man die bisherige Manier, die Ausgaben des Reiches in erster Linie aus den Taschen des Proletariats zu decken, in erhöhtem Maße fortsetzen könne.

Betrachtet man die Zündholzsteuer, die Tabak-, die Biersteuer, die Erhöhung der Zölle auf Tee und Kaffee näher, so ergibt sich, daß sie im Grunde nur eine Besteurung der Dummheit sind, die Anno 1907 von mehreren Millionen Deutschen entwickelt wurde, so daß man sie getrost als Dummheitssteuern bezeichnen kann. Die Gescheiten, die sozialdemokratisch wählten, müssen dabei freilich mit büßen, weil es nun einmal in dieser besten aller Welten so eingerichtet ist, daß überall Unschuldige mitleiden müssen. Die Gescheiten aber haben das Recht, den Ungeschickten ihre Torheit bei jeder passenden Gelegenheit vorzuhalten. Wenn einer also über die große Verteurung des Bieres, der Zigarren, der Zündhölzer, des Tees, des Kaffees schimpft, so frage man ihn, wie er bei den letzten Reichstagswahlen gewählt habe. Wird er verlegen oder nennt er den Namen eines Ordnungsmenschen, so antworte man ihm: „Was maulen Sie denn? Sie sind ja nur in die Grube gefallen, die Sie sich selbst gegraben haben." Und jammert eine Frau über die Mehrausgaben, die jetzt ihr Haushalt verursacht, so frage man sie: „Wie hat denn Ihr Mann gewählt?" Kommt der Name eines „Gutgesinnten" zum Vorschein, so entgegne man ihr: „Merken Sie sich's für die Zukunft: Hätten Sie einen Gescheitern geheiratet, wäre die Wahl 1907 vielleicht anders ausgefallen. Da das nicht mehr zu ändern, so sorgen Sie, daß Ihr Mann in Zukunft gescheiter wählt, als bisher!"

An die Frauen müssen wir uns ganz besonders wenden, denn nicht wenigen von ihnen wird die Reichsfinanzreform viele trübe Stunden bereiten, da es ihnen schwer, ja unmöglich werden wird, mit den bisherigen Mitteln den sie treffenden Teil des Unterhalts der Familie zu bestreiten. Wird der Mann ungemütlich, weil die Frau von ihm künftig mehr Geld verlangt als bisher, und hat er einen Ordnungsmenschen gewählt, so antworte sie ihm: „Was kann ich dafür, daß Du Dich durch jeden „patriotischen" Humbug einfangen läßt? Du und Deine Dummheitskollegen seid daran schuld, daß eine so furchtbare Teurung eingetreten ist. Gewöhne Dir gefälligst das Rauchen ab, trink nur mehr Wasser und im übrigen laß mich in Ruhe. Wenn Du jemand Vorwürfe machen willst, so mache sie Dir selbst und Deinen Brüdern von der Sankta Simplizitas."

Die Frauen der Genossen aber mögen ununterbrochen Aufklärung in die Reihen der andern Frauen tragen. Sie mögen ihnen klarmachen, daß das Steigen der Preise nur durch die Albernheit der Wähler verursacht wurde, daß der Mann, der hinter einer Veteranenvereinsfahne, hinter der Fahne eines christlichen Arbeitervereins oder sonst einer ähnlichen „patriotischen" Gründung herläuft, seine Familie schwer schädigt, seinen eignen Kindern, seiner Frau und sich selbst die Lebensmittel und alltäglichen Genußmittel verteuert und damit nur zu oft neben bittern Entbehrungen Unfrieden, Zank und Streit in die eigne Familie trägt. Genossinnen, macht das den andern Frauen begreiflich! Wenn Kummer, Sorge und Erbitterung die Herzen zerfleischen, dann sind sie reif für unsre Saat, dann sind sie reif für die Lehre vom bessern Diesseits.

Magdeburg gehört ja auch zu den Städten, die 1907 „national" gewählt und jetzt dafür die Quittung erhalten haben. Anlaß zur Aufklärung ist also hier genug vorhanden. Möge die gesamte Bevölkerung Magdeburgs bis zu den nächsten Reichstagswahlen lernen, daß jeder „nationale" Rausch für das Volk einen furchtbaren Katzenjammer nach sich zieht, weil er von den herrschenden Klassen entweder zur Auspowerung oder zur Unterdrückung des Volkes oder zu beiden ausgenutzt wird. —

R. K.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 2. September 1909.

Zum schwedischen Generalstreik.

Am Mittwoch hat in Stockholm ein Massenmeeting unter freiem Himmel stattgefunden, das eine geradezu kolossale Teilnahme zu verzeichnen hatte. Branting als Redner übte scharfe Kritik an der Regierung sowie an der liberalen Bourgeoisie. Lindquist, der Vorsitzende der Landeszentrale der Gewerkschaften, betonte unter stürmischem Beifall der Massen, daß die Stellung, die die Arbeiter bereits durch den Kampf gewonnen haben, nicht mehr zu erschüttern ist, und bei der gleichen zähen Ausdauer wie bisher ist auch bald ein den Arbeiterinteressen entsprechendes Abkommen zu erwarten. Vorbereitende Verhandlungen sind bereits eingeleitet, und selbst, wenn diese nicht zu einem Resultat führen sollten, darf es heute bereits als ausgeschlossen gelten, daß die Unternehmer die bisherige Position lange werden halten können. Das um so mehr, als nach den nunmehr aus dem ganzen Lande vorliegenden Berichten auch der letzte Montag keine Wiederaufnahme der Arbeit in nennenswertem Maße gebracht hat. Die Hoffnungen der Unternehmer auf eine Abbröckelung des Streikes sind auch diesmal zuschanden geworden. Die zähe Ausdauer der Streikenden und die Entschlossenheit, mit der sie den Kampf führen, muß nunmehr auch das Unternehmertum davon überzeugen, daß es sein Ziel auch dieses Mal nicht erreichen wird. —

Neue Polenhetze.

Das polnische Sprachverbot auf dem Breslauer Katholikentag war keine Entgleisung einer untergeordneten Verwaltungsstelle. Es war im Einverständnis mit dem neuen Reichskanzler erlassen, der ja auch schon in Danktelegrammen die Versicherung abgegeben hat, daß der alte Kurs gegen die Polen weitergesteuert werden solle. Wie es scheint, will man sich aber mit der Beibehaltung der alten Praxis gar nicht genügen lassen, sondern sinnt auf neue Unterdrückungsmaßregeln. Ein offiziöser Preßfeldzug ist zu diesem Zwecke eröffnet worden, und die Führung erhielt die freisinnige „Vossische Zeitung", der es offenbar noch nicht genug ist, daß sich ihre Partei durch die Annahme des Sprachenparagraphen beschmutzte, und die darum den reaktionären Apparat der preußischen Gesetzgebung und Verwaltung zu immer neuen Gewalttaten gegen eine schutzlose nationale Minderheit antreibt.

Seit 60 Jahren gibt es in Posen einen nach seinem Gründer so genannten Marcinkowski-Verein, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, polnische Schüler höherer Schulen materiell zu unterstützen. Heute verfügt der Verein über ein Vermögen von 1½ Millionen und Einnahmen von jährlich etwa 100 000 Mark. Neben diesem großen Verein bestehen mehrere kleinere Organisationen, so ein Posener Verein zur Unterstützung lernender Mädchen, ein Schlesischer Verein der Unterrichtshilfe, und zahlreiche von Privaten gegründete Stipendienfonds.

Die „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlicht nun einen auf polnischen Quellen beruhenden Bericht über die Tätigkeit dieser Vereine, um an ihn diese Bemerkung zu knüpfen:

> Dieses nationalpolnische Stipendienwesen züchtet so seit Jahrzehnten eine ausgesprochene deutsch- und staatsfeindliche Bevölkerungsklasse systematisch heran. Jeder in den Ostmarken Wohnende weiß, daß die Agitatoren und politischen Führer des Polentums aus den Reihen der Stipendiaten dieser Vereine, insbesondere des Marcinkowski-Vereins, hervorgegangen sind und täglich hervorgehen.

Die freisinnige „Vossische Zeitung" veröffentlicht zu genau derselben Stunde wie das Regierungsblatt genau denselben Artikel, der nur zum Schluß eine bezeichnende Aenderung erfährt. Der letzte Satz der offiziösen Auslassung wird nämlich durch diesen „freisinnigen" Stoßseufzer ersetzt: „Es ist hohe Zeit, daß die Staatsregierung dieser Tätigkeit Einhalt gebietet."

Herr von Bethmann-Hollweg läßt sich also von seinen freisinnigen Mitspielern öfentlich dazu auffordern, gegen die polnischen Kulturbestrebungen mit gepanzerter Faust einzuschreiten. Ob man nun die aufgesparten Millionen der Polen in den großen preußischen Schnappsack verschwinden lassen oder den Preußen polnischer Muttersprache jeden das Normalmaß einer ostelbischen Volksschule überschreitenden Unterricht strafgesetzlich verbieten soll, ist noch nicht klar. Die Zunge hat man ja den Polen schon mit der großen Bureaukratenschere abgeschnitten, vielleicht exstirpiert man ihnen jetzt auch noch das Hirn. Billigerweise sollte man aber diese Operation auf die polnischen Führer im deutschen Reichstag beschränken; zum Steuerbewilligen brauchen sie ja diesen sonst so schätzenswerten Körperteil gar nicht, da reicht sein Gegenstück gerade auch noch aus. Ihnen geschieht schon ganz recht, wenn sie erfahren, was dabei herauskommt, wenn man auf Zentrumsschleichwegen herumtappt, statt wie es sich für die Vertreter eines unterdrückten Volksstamms gehört, eine ehrliche, gerade und grundsätzlich oppositionelle Politik zu treiben. —

Bündlerische Ehrlichkeit.

Der Bund der Landwirte hat seit langen Jahren schon Rednerkurse eingerichtet und schickt dann die dort abgerichteten Redner zur Agitation in das Land hinaus. Der leitende Geist dieser Rednerschule ist Dr. Dietrich Hahn. In welcher Weise dort die angehenden Redner dressiert werden, das hat ein früherer Teilnehmer an einem solchen Kursus gelegentlich einer Bauernversammlung in Gnesen erzählt. Einer der Teilnehmer des Kurses fragte nämlich, was man antworten solle, wenn von liberaler Seite betont werde, daß in den Kreistagen, Provinzialtagen usw. die Bauern nahezu gar nicht vertreten sind. Darauf gab Herr Dr. Hahn folgende „Belehrung": „Meine Herren, wenn derartiges von den Liberalen ihnen entgegengehalten wird, da gehen Sie einfach nicht darauf ein, da müssen Sie darüber hinweggehen."

Das ist ganz die Methode, die Herr Dr. Hahn im Reichstag selbst befolgt. Sobald ihm etwas unter die Nase gerieben wird, das ihm nicht paßt, dann geht er entweder überhaupt nicht darauf ein oder er versucht, mit einem gewaltigen Wortschwall um die Sache herumzukommen. Und um Worte ist Dr. Dietrich Hahn nie verlegen, ebensowenig wie seine Klassen- und Parteigenossen! —

Ach Gott, so ein bißchen Folter!

Der Sultan von Marokko, Muley Hafid, der einstige Schützling der deutschen Diplomatie und von der „Täglichen Rundschau" Gnaden beinahe deutscher Nationalheros, hat durch die scheußlichen Martern, die er für seine gefangenen Feinde ersann, den Abscheu der ganzen zivilisierten Welt erregt. Die englische und die französische Regierung haben dem Sultan, der u. a. den Kriegsgefangenen einzelne Glieder abschlagen und die Wunden mit brennendem Pech begießen ließ, durch ihre Vertreter ihren Unwillen zu erkennen gegeben. Ein internationaler Protest stieß merkwürdigerweise auf Schwierigkeiten. Und nun kommt die deutsche freisinnige, oft offiziös beeinflußte „Vossische Zeitung" und macht sich über die Entrüstung der Engländer und Franzosen lustig, preist Muley Hafid als einen kräftigen Herrscher und erklärt: „Wer über den Galgen verfügt, henkt die andern. Das war so, ist so und wird so bleiben, bis die Menschen Engel werden." Warum soll also der kräftige Muley, der über den Galgen verfügt, nicht auch ein bißchen foltern? Wenn es ihm Vergnügen macht, der deutsche Freisinn hat augenscheinlich nichts dagegen. —

Deutsche Steuern — tschechische Zündhölzer.

In der „Schlesischen Zeitung" jammert ein Alldeutscher über die unpatriotischen Käufer und Verkäufer tschechischer steuerfreier Zündhölzer. Nachdem er den Steuerärger der von der Talon einer Betroffenen geschildert, schreibt er:

Die Leute mag man gewähren lassen; sie schimpfen — aber sie zahlen, und das kann dem Reich genügen. Dagegen scheint kein Wort zu hart für die Drückeberger, die, um ein paar Pfennige an Steuern zu sparen, Dinge tun, die nicht nur das Reich um das schädigen, was des Reiches ist, sondern noch dazu unsern geschworensten Feinden Nutzen bringen. In einer Anzahl großer Zigarrengeschäfte Breslaus sieht man ausländische Zündhölzer zum Kaufe angeboten, darunter in Massen deutsche mit dem Aufdruck Maticne zapalky usw. und mit dem Bilde eines alten Mannes, der einen Knaben ein Buch lesen lehrt, worin die Worte stehen: Ceske Skoly (tschechische Schulen). Das sind die Zündhölzer, die der tschechische Schulverein fertigen läßt und deren Ertrag zur Errichtung und Erhaltung tschechischer Schulen verwendet wird, in denen das Tschechentum mit Recht das wirksamste Kampfmittel gegen das Deutschtum in Oesterreich erblickt. Man wird es niemand zu sagen brauchen, daß der Haß der Tschechen gegen die Deutschen nicht plötzlich in Liebe umschlagen wird, wenn es ihnen gelingen sollte, in Oesterreich die Herren zu werden. Und der Reichsdeutsche, der die tschechischen Zündhölzer kauft oder verkauft, schädigt also damit nicht nur sein Vaterland um Steuerbeträge, die es zu seiner Wehrhaftigkeit braucht, nein, er vermehrt auch noch die Kampfbereitschaft derer, die auf jede Blöße unsers Reiches lauern.

Dieser Notschrei des bedrückten Tschechenfeindes wird natürlich gar nichts helfen. Die Bevölkerung wird sich eben die billigern Zündhölzer kaufen, gleichgültig, was die Schachteln für Aufschriften tragen. Wollte man diese Folgen nicht, dann hätte man nur direkte Steuern zu machen brauchen, davon konnte sich niemand zum Vorteil tschechischer Schulen drücken. —

Heringswucher in Sicht.

Zur Beteiligung an der Gründung einer neuen Heringsfischerei-Gesellschaft wird das kapitalistische Publikum von einem Komitee aufgefordert, dessen Mitglieder in Bremen wohnen. In dem viel verbreiteten Prospekt wird ausgeführt, daß die deutsche Heringsfischerei heute mit 218 kleineren und mittlern Fahrzeugen den Heringsfang betreibt und ein Fangresultat von rund 200 000 Faß im Werte von 6,6 Millionen Mark erzielt. Der Bedarf an Heringen in Deutschland beträgt 1 500 000 Faß im Werte von 40 Millionen Mark, somit zahle Deutschland an das Ausland zur Befriedigung seines inländischen Konsums für die fehlenden 1 300 000 Faß jährlich die außerordentlich hohe Summe von 35 Millionen Mark. Hiervon entfallen auf England 700 000 Faß, auf Holland 450 000 Faß und auf Skandinavien 150 000 Faß. Die Rentabilität der neuen Gründung, deren Aktienkapital 1 Million betragen soll und die nach den Angaben der Gründer eine Staatsbeihilfe von 160 000 Mark erwartet, soll sich so gestalten, daß eine Dividende von 15 Prozent nach ausreichenden Abschreibungen und Rückstellungen in Aussicht gestellt werden könnte.

Mit kleinern alten Fahrzeugen, so wird in dem Prospekt weiter berichtet, betreibt man den Fang u. a. am Emdener Platze und erzielte damit Dividenden bis 20 Prozent bei großen Abschreibungen. In Vegesack und Leer hingegen bedient man sich mit großem Erfolg jetzt moderner Fangschiffe, sog. Dampflogger, welche auch das neu zu gründende Unternehmen als Fahrzeuge in Dienst stellen wird. Die mannigfachen Vorzüge der in Aussicht genommenen Fahrzeuge sollen ein bis zu 100 Prozent größeres Fangresultat in Aussicht stellen. Die Regiekosten bei Verwendung derartiger Fahrzeuge haben sich, wie angegeben wird, als wesentlich geringer herausgestellt, weil ein geringerer Verschleiß und erheblich weniger Verluste an Netzen vorkommen.

Wir haben keine Veranlassung zu untersuchen, ob die in dem Prospekt den zukünftigen Aktionären in Aussicht gestellten Gewinne mit einer gewissen Sicherheit und Regelmäßigkeit zu erwarten sind. Von allgemeinem Interesse aber ist es, festzustellen, daß die Gründer zur Erhärtung ihrer Rentabilitätsberechnung hervorheben: Ausländische Heringe zahlen pro Faß 3 Mark für Einfuhrzoll, das macht für eine deutsche Fischerei eine Besserstellung von 10 und mehr Prozent. Außerdem ist eine weitere Erhöhung des Einfuhrzolls für Heringe zu erwarten, die dem deutschen Heringsfang zugute kommt.

Die hier angekündigte Erhöhung des Heringszolls sollte um so mehr beachtet werden, als die Gründer der neuen Heringsfischerei-Gesellschaft anscheinend gute Fühlung mit den Regierungsstellen haben. Sie haben, wie erwähnt, bei ihrer Rentabilitätsberechnung eine zu erwartende Staatshilfe in Höhe von 160 000 Mark vorgesehen, ferner hängen sie ihrer Heringsgründung das nationale Mäntelchen um, sie wollen die Notwendigkeit der Errichtung von weiteren deutschen Heringsfischereien auch damit begründen, daß solche Unternehmungen die Rekrutenaushebungen für die Kriegsmarine erleichtern.

Vor einigen Monaten begann der Bund der Landwirte durch seinen Häuptling Hahn die Propagande für eine Erhöhung des Heringszolls zu betreiben. Die Gründer der neuen Heringsfischerei glauben auf einen erhöhten Heringszoll schon mit Bestimmtheit rechnen zu können. Der Plan des Heringswuchers geht um. Er droht die niederträchtige Plünderei, die der Schnapsblock an dem deutschen Volke eben verübt hat. —

Die Reichsversicherungsordnung.

Der Entwurf einer Reichsversicherungsordnung, dessen Hauptzweck darin besteht, an die Stelle der Selbstverwaltung in den Krankenkassen ein Regiment der Unternehmer und der Bureaukratie zu setzen, ist, wie Berliner Blätter zu melden wissen, von den zuständigen Ausschüssen des Bundesrats nochmals durchberaten worden. Dabei soll der Entwurf mannigfache tiefgehende Aenderungen erfahren haben. Im September soll der Bundesrat selbst zu diesen Aenderungen Stellung nehmen, so daß er dem Reichstage gleich nach seiner Eröffnung zugehen kann. Es muß selbstverständlich auf das entschiedenste gefordert werden, daß der abgeänderte Entwurf, noch ehe der Reichstag eröffnet wird, zur Veröffentlichung gelangt. Das ist ein Wunsch, der selbst von der konservativen Presse für vollkommen berechtigt erklärt wird.

Bei den Beratungen in den Bundesratsausschüssen müssen sich jedoch gewisse Schwierigkeiten herausgestellt haben, denn die Vertreter der Arbeitgeberinteressen beginnen jetzt in der ihnen zugänglichen Presse wieder flau zu machen. Während sich die „Deutsche Tageszeitung" darauf beschränkt zu erklären, daß eine Erledigung des Gesetzes schon seines großen Umfangs wegen in der nächsten Tagung unmöglich sein werde, veröffentlicht die scharfmacherische „Post" einen Leitartikel unter der Ueberschrift „Die Reichsversicherungsordnung nicht erforderlich", worin ausgeführt wird, daß eigentlich schon seit 1907 der auf Verschmelzung der drei Versicherungszweige gerichtete Reformeifer erheblich nachgelassen habe. Schließlich wird der Wunsch ausgesprochen, daß der Reichstag auf die „überhaupt nicht erforderliche" Totalreform verzichten und dafür einzelne Novellen erlassen möge betreffend Ausdehnung des Kreises der Versicherten, Beseitigung der Herrschaft der Sozialdemokratie in den Ortskrankenkassen, Reglung der Verhältnisse zwischen Krankenkassen und Aerzten, geordnete Rechtsmittel und Instanzen in der Krankenversicherung, Hinterbliebenenversicherung und einige Punkte von geringerer Bedeutung.

Die Scharfmacher wollen also die ganze Kompottschüssel der Reichsversicherungsordnung wieder abtragen lassen, nachdem sie ein paar Stücke daraus nach eigner Auswahl auf ihre Teller genommen haben. Nun mag sich die Reichsküche danach einrichten. —

Deutschland.

Wechsel im Marinekabinett. Wie gerüchtweise verlautet, soll der Chef des Marinekabinetts, Vizeadmiral v. Müller, der üblichen Gesundheitsrücksichten wegen einen längeren Urlaub antreten und während dieser Zeit von dem Konteradmiral v. Krosigk vertreten werden. Wenn diese Nachricht zutrifft, dann wird der Urlaub des Vizeadmirals v. Müller lediglich die Einleitung seiner Verabschiedung sein. —

Zigarettensteuer. Die Novelle zum Zigarettensteuergesetz, die am 15. Juli d. J. vollzogen ist, trat am 1. September 1909 in Kraft. Sie ändert das alte Gesetz vom 3. Juli 1906 insofern ab, als der im § 1 dieses Gesetzes bestimmte Eingangszoll für Tabak und Zigaretten, der auf 700 Mark für den Doppelzentner festgesetzt war, durch das neue Tabakgesetz überflüssig geworden und daher weggefallen ist. Sodann sind die Steuern für Zigaretten im Kleinhandel heraufgesetzt. Die Steuer beträgt jetzt bei Zigaretten bis zu 1½ Pfennig das Stück 2,00 Mark für das Tausend (früher 1,50 Mark), bis zu 2½ Pfennig das Stück 3,00 Mark (2,50 Mark), bis zu 3½ Pfennig das Stück 4,50 Mark (3,50 Mark), bis zu 5 Pfennig das Stück 6,50 Mark (6,00 Mark,) bis zu 7 Pfennig das Stück 9,50 Mark (7,00 Mark) und über 7 Pfennig das Stück 15,00 Mark (10,00 Mark) für das Tausend. Die Steuer für Zigarettentabak hat sich nicht geändert. Herabgesetzt ist die Steuer für Zigarettenhüllen, nämlich von 2,00 auf 1,00 Mark für 1000 Stück. Der Hersteller darf, wie beim alten Gesetz, einen Monat lang, der Verkäufer und Händler zwei Monate lang nach dem 1. September die angemeldeten Waren ohne Nachversteuerung verkaufen. —

Der Termin der Landtagswahlen in Sachsen ist nach einer Meldung der „National-Zeitung" noch nicht bestimmt festgesetzt. Sicher ist nur so viel, daß die Landtagswahlen im Monat Oktober stattfinden werden. Bisher war behauptet worden, daß als Termin der 25. Oktober festgesetzt sei. Die Mitglieder der Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine im Königreich Sachsen haben zu den Landtagswahlen Stellung genommen und sich in einer Erklärung auf, nur solche Kandidaten zu unterstützen, deren Parteizugehörigkeit dafür bürgt, daß sie für billiges Brot und gleiches Wahlrecht eintreten. Die Erklärung schließt, daß von den bürgerlichen Parteien nur der Freisinn in Frage kommen könne. Die Hirsch-Dunckerschen sind in Sachsen allerdings ziemlich schwach vertreten, sie standen seither schon immer auf Seite der Freisinnigen, so daß auch diese auf einen besondern Zuwachs aus diesem Lager nicht rechnen können. —

Vom Bierkrieg.

Unser Boykott wirkt!

Ueberall folgen die Bierkonsumenten der von uns ausgegebenen Parole, jeden Biergenuß strikt zu meiden. Das Publikum weiß eben, daß in der gegenwärtigen Situation nur der absolute Boykott jedes Lagerbiers zum Ziele führen kann. Die Brauereien suchen das Publikum zu täuschen dadurch, daß sie voll beladene Wagen in den Straßen spazierenfahren lassen. Aber die Gefäße, mit denen man da nach außen hin demonstriert, sind — leer! So hatte gestern der zweispännige Wagen einer der größten Brauereien ein unmäßige Fracht Fässer geladen, aber es befanden sich nur drei Achtel-Gebinde darunter, die gefüllt waren. Ein andres weltbekanntes Geschäft mußte konstatieren, daß die Flaschenbierkutscher durchweg ihr Bier behalten hatten. Auch in den Arbeitsstätten ist am gestrigen Tage der Bierkonsum fast gänzlich eingestellt worden. So sollen im Krupp-Gruson-Werk, wo sonst täglich etwa 3000 Flaschen umgesetzt werden, gestern nur etwa 70 Flaschen verkauft worden sein. Aehnliches wird uns aus andern größern Betrieben berichtet.

Wir wiederholen, daß der Bierboykott streng innegehalten werden muß, wenn er wirken soll. Auch das bereits vorgestern gekaufte Lagerbier ist zurückzuweisen!

Sachkundige bestätigen uns, daß ein großer Teil des jetzt so überflüssig verschleuderten Bieres schlechter Qualität ist. Man dürfte nun eine größere Menge dieses Bieres zu Altbier verarbeiten, um es so unter diesem Namen an den Mann zu bringen. Es gibt ein Verfahren, dem Verderben nahes Lagerbier durch Zusätze andre Färbung zu geben, um es dann als „Altbier" verkaufen zu können. Der Name würde im vorliegenden Falle recht zutreffend sein, und da man auf diese Weise schlechtes Bier in das Publikum bringen würde, ersuchen wir nunmehr, auch

das Altbier zurückzuweisen.

Dagegen ist das „Si-Si-Bier" boykottfrei. Differenzen, die zwischen der Leitung der Si-Si-Werke und den Arbeitern ausgebrochen waren, hatten zu einem Boykotte dieses Produkts geführt. Inzwischen ist jedoch eine Verständigung gelungen, und da das Si-Si-Getränk tatsächlich nicht als ein Lagerbier angesehen werden kann, ist dieses zunächst boykottfrei geblieben.

Der Kampf ist mit aller Schärfe zu führen. Die unterzeichnete Kommission bittet wiederholt um zweckdienliche Mitteilungen.

Die Boykottkommission.
J. A.: H. Beims,
Gr. Münzstr. 3, Telephon 1209.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 2. September 1909.

Arbeiter-Bildungsausschuß zu Magdeburg.

Im folgenden geben wir die Reihenfolge und die Einzelthemata zu den Vorträgen des Herrn Schriftstellers Landauer „Zur deutschen Literatur unsrer Zeit" bekannt.

Die erste Serie der Vorträge umfaßt folgende Themata:

Vortrag 1—3: Goethe;
" 4: Jean Paul und Immermann;
" 5: Die Romantiker: Von Novalis bis Brentano.

In der zweiten Serie werden folgende Themata behandelt:

Vortrag 6: Die Romantiker: Von Hölderlin bis Lenau;
" 7: Rahel Levin und Bettina Brentano;
" 8: Kleist und Hebbel;
" 9: Adalbert Stifter und Gottfried Keller;
" 10: Die Lyrik unsrer Zeit.

Teilnehmerkarten werden zu jeder Serie (zu fünf Vorträgen) zum Preise von 85 Pfg. ausgegeben. Einzeichnungslisten, zunächst für die erste Serie, werden durch die Gewerkschaftsvorstände ausgegeben, die Listen müssen bis spätestens zum 28. September cr. im Arbeitersekretariat zurückgeliefert werden. Es erfolgt dann umgehende Zusendung der bestellten Karten. Wir ersuchen die Gewerkschaftsvorstände dringend, dafür zu sorgen, daß die Listen den Mitgliedern unterbreitet und zu der vermerkten Zeit rückerstattet werden. Die für die Vorträge festgelegten Abende bitten wir von allen andern Veranstaltungen, auch Versammlungen und Sitzungen frei halten zu wollen, damit jedem Genossen die Beteiligung an den Vorträgen ermöglicht wird. Die Vorträge finden im Luisenpark statt, folgende Donnerstagabende sind dafür bestimmt: 7., 14., 21., 28. Oktober, 4., 11., 18., 25. November, 2. und 9. Dezember 1909. Einzelkarten a 25 Pfg., die für den Besuch eines Vortragsabends berechtigen, werden später in Vertrieb gebracht.

Den 8. November, an welchem Tage ein großes Künstlerkonzert im „Sachsenhof" stattfindet, bitten wir ebenfalls frei halten zu wollen. Die Tage für die Märchenabende werden noch bekanntgegeben.

Bildungsausschuß. J. A.: Mössinger.

Streikfünder.

Der Tischler Wilhelm Tönges aus Gr.-Salze hatte hier bei der Firma Adler gearbeitet und war am 5. Juni d. J. mit in den Streik getreten. Am Morgen des 7. Juli stand er Streikposten vor dem Adlerschen Grundstück. Er trat an den Tischlergesellen Wenke heran, der zur Arbeit gehen wollte, und redete ihm zu, doch so lange mitzustreiken, bis die Verhandlungen mit den Arbeitgebern beendet seien. Als dann noch die Tischler Fischer, Dietzel und der Drechsler Eilert auf der Bildfläche erschienen, schloß sich Wenke ihnen an, um mit ihnen zur Arbeit zu gehen. Aergerlich darüber, soll Tönges den Arbeitswilligen nachgerufen haben, sie seien Lumpen, ganz gemeine Lumpen, weswegen er sich am heutigen Mittwoch vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten hatte.

Der Angeklagte wendete ein, er habe allerdings scharfe Redensarten gebraucht, aber nur, weil Dietzel zu ihm gesagt habe: „Ihr (die Streikenden) wollt nur die Kasse aussaugen." Tönges soll dann abends auf dem Heimweg vor denselben Arbeitswilligen, die unter polizeilichem Schutz gingen, ausgespien und wieder „Lumpen" gerufen haben.

Auf Befragen des Verteidigers wurde festgestellt, daß zu der Zeit, als Tönges die Reden geführt haben soll, der Arbeitgeber die Forderungen der Streikenden bereits bewilligt hatte und der Streik nur fortgeführt wurde, um die Wiedereinstellung von zwei entlassenen Kollegen zu erzielen. Tönges wurde trotzdem nicht nur wegen Beleidigung, sondern auch wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung angeklagt, und auch der Amtsanwalt vertrat den Standpunkt, daß Vergehen aus § 153 vorliege und beantragte 2 Wochen Gefängnis.

Der Verteidiger Dr. Hammerschlag führte dagegen aus, daß nimmermehr auf Strafe wegen Vergehens gegen § 153 erkannt werden könne, da der Streik nicht mehr fortgeführt wurde, um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erzielen, sondern nur um entlassenen Kollegen wieder zu verhelfen; solch ein Streikfalle aber nicht unter § 153 der Gewerbeordnung. Tönges müsse ja, da die Zeugen sämtlich die beleidigenden Aeußerungen bekundet hätten, wegen Beleidigung verurteilt werden, doch sei hier sicher nur eine geringe Geldstrafe am Platze, denn die Motive des Angeklagten seien durchaus edle gewesen und sein Aerger, dem er durch die Schimpfwörter Luft gemacht habe, sei dadurch entstanden, daß er gesehen habe, wie Angehörige seines eignen Standes die von ihm selbst hochgehaltene Standesehre verletzt hätten.

Das Gericht erkannte wegen öffentlicher Beleidigung in zwei Fällen auf zehn Tage Gefängnis und Publikationsbefugnis im „Central-Anzeiger". Die Begleiterscheinungen der Beleidigungen wurden als erschwerend angesehen. Am Abend auf dem Heimweg sei der Umstand als besonders erschwerend angesehen, daß Tönges bei der Beleidigung von einer großen Anzahl Genossen begleitet war. Das Gericht nahm an, daß der § 153 aus dem vom Verteidiger angeführten Gründen nicht anzuwenden war. —

Müllverwertung.

Die rastlosen Fortschritte kommunaler Entwicklung haben für die Stadtgemeinden die verschiedenartigsten Aufgaben auf allen Gebieten öffentlicher Wohlfahrt gezeitigt. Außer rein kulturellen Aufgaben auf dem Gebiete des Verkehrswesens, der Versorgung mit Wasser, Licht und Kraft, des Unterrichts- und Gesundheitswesens und der sozialen Fürsorge hat das rasche Wachstum der Städte insbesondere für die Groß- und Mittelstädte mancherlei andre Sorgen mit sich gebracht, wie die aus hygienischen Gründen gebotene und von Jahr zu Jahr größere Unkosten verursachende Reinigung der Städte. Die Frage der einwandfreien und raschen Beseitigung des Straßenkehrichts ist durch die Einführung der Schwemmkanalisation gelöst worden, doch fast überall harrt die Frage der einwandfreien Beseitigung des Hausmülls ihrer endgültigen Erledigung.

Die Landwirtschaft, die in früherer Zeit teilweise das Müll zu Dungzwecken abnahm, hat wegen der gebotenen intensivern Bewirtschaftung des Bodens und der vorteilhaftern Anwendung neuer künstlicher Düngemittel in letzter Zeit die Verwendung des Mülls aufgegeben. Das bisher allseitig geübte Verfahren der Städte bestand darin, das Müll in einiger Entfernung von der Stadt auf großen Abladeplätzen aufzustapeln oder auch zu Bodenaufschüttungen zu verwenden. Die rasche Ausdehnung größerer Städte hat bald den Kreis der menschlichen Wohngebäude bis zu jenen Stapelplätzen des Mülls vorgeschoben, in denen eine Unmenge fäulniserregender Stoffe enthalten ist. Die Bedenklichkeit eines derartigen Baugrundes hat bereits an verschiedenen Orten zu Bauverboten geführt, und auch die bloße Nachbarschaft solcher Unratmengen mußte vom

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 205. Magdeburg, Freitag den 3. September 1909. 20. Jahrgang.

Haben die Konsumvereine eine Zukunft?

Unser schnellebiges Zeitalter hat gewaltige Verschiebungen althergebrachter Zustände, besonders im Handel und Verkehr, mit sich gebracht. So wie früher zu Großvaters und Vaters Zeiten geht es nicht mehr. Der Enkel muß ganz andre Einrichtungen treffen, muß ein Kind der modernen Zeit sein, um das ererbte oder erworbene Unternehmen zu erhalten und für sich gewinnbringend zu gestalten.

Der Grund der veränderten Betriebsweise ist zu einem Teil in der Entwicklung des Verkehrs zu suchen. Seitdem das Eisenbahnnetz weiter und weiter ausgebaut wurde und auch die kleinen Ortschaften an den großen Verkehr anschloß, seitdem die Post ein Paket von 10 Pfund für 50 Pf. von einer Grenze des Reiches zur andern befördert, seitdem Versandgeschäfte entstanden, die ihre Waren, ebenso wie eine Anzahl Fabriken, direkt an die Verbraucher abzusetzen versuchen, ist für den Handel das durch die Abgeschiedenheit vom großen Verkehr bedingte Monopol in Wegfall gekommen.

Ein weiteres Moment der veränderten Formen im Handel ist der Zustrom immer neuer Massen, die ihren bisherigen Beruf aufgeben, einen Laden eröffnen und nun versuchen, durch den Handel sich eine neue Existenz zu gründen. Dies wird allerdings nur einer kleinern Anzahl gelingen; die große Mehrheit wird wieder untertauchen, zu ihrem frühern Beruf zurückkehren oder die Reihen des sogenannten neuen Mittelstandes vermehren. Aber an die Stelle derer, die im wirtschaftlichen Kampfe um ihre Existenz unterlagen, treten sofort wieder neue Massen, die nur darauf warteten, daß eine Lücke eintrat und mit demselben Erfolg oder Mißerfolg den Kampf aufnehmen.

Die Ergebnisse der Berufs- und Gewerbezählung vom Jahre 1907, die jetzt auszugsweise vorliegen, bringen den unumstößlichen Beweis dafür, daß im Gegensatz zur Landwirtschaft und Industrie ein ständiger Zustrom zum Handel stattfindet, daß Hunderttausende von neuen Handelsgeschäften eröffnet werden.

Es wurden selbständige Erwerbstätige in den drei Berufsabteilungen gezählt:

	1882	1895	1907
Landwirtschaft	2 288 033	2 568 725	2 500 974
Industrie	2 201 146	2 061 764	1 977 122
Handel und Verkehr	701 508	843 557	1 012 192
Zusammen:	5 190 687	5 474 046	5 490 288

Diese vorläufigen Zahlen zeigen, daß die selbständigen Betriebe in der Landwirtschaft sich vom Jahre 1895 bis zum Jahre 1907 um 2½ Prozent verminderten, im gleichen Zeitraum die selbständigen Betriebe in der Industrie um 5¼ Prozent. Die Entwicklung dieser beiden Berufsgruppen entspricht genau der Voraussage bedeutender Nationalökonomen, unter denen besonders Karl Marx zu nennen ist, daß die Kleinbetriebe sich vermindern und an deren Stelle eine kleinere Zahl leistungsfähiger, kapitalkräftiger Großbetriebe treten wird.

Ganz etwas andres zeigen die Zahlen der dritten Gruppe, Handel und Verkehr. Im Gegensatz zur Landwirtschaft und Industrie finden wir hier eine ungeheure Vermehrung der selbständigen Betriebe. Vom Jahre 1895 bis 1907 betrug die Vermehrung 20 Prozent, und wenn wir bis zum Jahre 1882 retour gehen, sogar eine Vermehrung um 44 Prozent. Professor Schmoller berechnet in seinem Buche „Grundriß der allgemeinen Volkswirtschaftslehre", daß in den altpreußischen Provinzen im Jahre 1837 auf 10 000 Einwohner 53 offene Geschäfte bestanden, im Jahre 1861 war die Zahl auf 44 gestiegen, und im Jahre 1895 kamen sogar auf 10 000 Einwohner 77 offene Handelsgeschäfte. Geheimer Rat Dr. Roscher erklärte im Jahre 1906 in der Zweiten Kammer des sächsischen Landtags, daß die Bevölkerung des Königreichs Sachsen von der Berufszählung im Jahre 1882 bis zur Berufszählung im Jahre 1895 um 23 Prozent gestiegen sei. Dagegen wären in dem gleichen Zeitraum die Kleinhandelsbetriebe, in denen der Unternehmer ohne eine fremde Hilfe tätig ist, von 22 900 auf 32 600, also um 42 Prozent, gestiegen. Betriebe mit einem Gehilfen vermehrten sich um 265 Prozent und die Betriebe mit zwei Gehilfen um 131 Prozent. Geheimer Rat Dr. Roscher fügt noch hinzu: „Sorglosigkeit, Leichtsinn, ungenügende Selbsterkenntnis und Geschäftsunkenntnis veranlassen viele Geschäftsgründungen ohne rechte Grundlage. Der Kleinhandel ist, wie die Dresdner Handelskammer durchaus zutreffend einmal gesagt hat, das große Sammelbecken für zahlreiche Personen, die daran verzweifeln, auf andern Wege ihr Auskommen zu finden. Der Wettbewerb eines überfüllten Kleinhandels geht erfahrungsgemäß meist mehr dahin, den Handelsgewinn zu zersplittern, als zu ermäßigen, und dahin, eine Warenverschlechterung zu verschleiern, während ja sonst der Wettbewerb der Verkäufer eine Ermäßigung der Gegenleistungen der Käufer bewirkt." Diese Beispiele über die ungesunde Vermehrung der Handelsbetriebe ließen sich bis ins Unendliche vermehren. Das Angeführte dürfte aber vollständig genügen, um die Tatsache ins rechte Licht zu stellen.

Ein dritter Grund für die Verschiebungen im Handelsgewerbe ist darin zu suchen, daß sich das Großkapital mehr und mehr des Detailhandels bemächtigt hat, die bisherigen althergebrachten Formen des Handels verließ und neue eigne Wege einschlug. Zuerst wären zu nennen die Warenhäuser, die alle möglichen Waren in verschiedenen Abteilungen zum Verkauf stellen. Jede Abteilung hat sein besonderes Personal, das den Verkauf an die Käufer zu besorgen hat, während der Einkauf von einer Zentralstelle vorgenommen wird. Das Warenhaus ist zu bezeichnen als eine Vereinigung von 30, 40 oder mehr Verkaufsstellen für verschiedene Waren in einem Grundstück unter einheitlicher Leitung. Für den Konsumenten bringt das Warenhaus gegenüber den alten Handelsformen neben Nachteilen auch eine ganze Anzahl Vorteile. Es braucht bei seinen Einkäufen nicht eine größere Anzahl von Läden aufzusuchen, alles was er bedarf, wird er im Warenhaus in irgendeiner Abteilung vorfinden, es besteht allgemein kein Kaufzwang und allgemein sind feste Preise vorgesehen.

Eine andre Form des kapitalistischen Großbetriebs ist die Unterhaltung von Verkaufsstellen in allen Stadtgegenden oder auch die Lieferung von Waren an anscheinend selbständige, in Wirklichkeit aber ganz und gar abhängige Geschäftsinhaber von einer Zentrale aus. In den Firmen der Geschäftsinhaber kommt die Abhängigkeit sehr oft zum Ausdruck, indem das Geschäft als Verkaufsstelle der Firma N. N. bezeichnet wird. Allen diesen modernen Geschäftsbetrieben ist eins gemeinsam: eine ungeheure Reklame durch Inserate, Plakate, durch Ausstellung von Waren, durch Ausschmückung der Verkaufsräume, durch Veranstaltung von sogenannten billigen Tagen, durch Zugaben, durch Verkaufen einzelner Waren zum Einkaufspreis oder noch darunter usw. usw., um die Käufer anzulocken. Sind die Käufer erst da, dann wird noch manches Stück mitgekauft, das zu Hause besehen sich als unbrauchbar oder unnötig erweist und das dann im Kommodenkasten oder in der Rumpelkammer seine Tage beschließt, bis die Motten oder der Rost dem Erdenwallen ein Ende machen.

Die durch die Warenhäuser eingerichtete Zentralisation kann aber nur die Bedürfnisse der Käufer insoweit befriedigen, als dieselben nicht für den täglichen Gebrauch bestimmt sind. Für Backwaren, Fleischwaren, Lebensmittel, die man täglich zu kaufen gezwungen ist, eignet sich die zentrale Lage der Warenhäuser nicht, weil die Entfernungen in der Großstadt hierbei eine große Rolle spielen. Um für 50 Pf. zu kaufen, kann man unmöglich von Sudenburg oder Neustadt nach dem Breiten Wege gehen oder fahren. Diese Bedürfnisse muß man in der Nähe kaufen können. Darum können die Konsumvereine, soweit dieselben nur die Verteilung von Lebensmitteln und Haushbedürfnissen vornehmen, nicht zum Warenhausbetrieb übergehen, und aus dem gleichen Grunde führen eine Anzahl Warenhäuser überhaupt keine Lebensmittel. Soweit Konsumvereine auch Bekleidungsgegenstände, Schuhwaren und dergleichen führen, haben dieselben vielfach dem Warenhaus ähnliche Einrichtungen getroffen. Zum Beispiel unterhält der Konsumverein Leipzig-Plagwitz mehrere Warenhäuser zum Vertrieb von Schuhwaren, Bekleidungsgegenständen und Hausgerätschaften.

Es wäre nun zu prüfen, ob die Konsumvereine mit ihren heutigen Einrichtungen der geschilderten Entwicklung gegenüber noch auf der Höhe sind, oder ob auch die Konsumvereine als eine veraltete Wirtschaftsform anzusehen sind, über die die Zeit mit ehernen Schritten hinwegschreitet. Die beste Antwort auf obige Frage ist ein Hinweis auf die Entwicklung der Konsumvereine, denn das Unmoderne, Ueberlebte läßt sich durch kein künstliches Mittel erhalten, es wird langsam absterben und untergehen. Dagegen wird die bessere Wirtschaftsform vorwärts schreiten, an Ausdehnung gewinnen, und wenn eine ganze Welt von Feinden sich ihr entgegenstellte.

Darum einige Zahlen über die deutschen Konsumvereine. Am 1. Januar 1905 bestanden im Deutschen Reiche 2000 Konsumvereine mit 1 100 000 Mitgliedern, am 1. Januar 1909 betrug die Zahl der Konsumvereine 2250 mit 1 350 000 Mitgliedern. Der Umsatz stieg von 242 Millionen Mark auf 331 Millionen Mark und der Wert der in eignen Betrieben hergestellten Waren von 23 Millionen Mark auf 34 Millionen Mark. Mit der Ausdehnung der Konsumvereine zu Großbetrieben mußte naturgemäß eine Stärkung der Betriebskapitalien Hand in Hand gehen, und als ein sehr günstiges Zeichen für das ernste Streben der Konsumvereine, den modernen Verhältnissen Rechnung zu tragen, ist die Erhöhung der Betriebskapitalien von 58 Millionen Mark auf 85 Millionen Mark anzusehen. Und das alles in den letzten 4 Jahren.

Diese wenigen Zahlen aus den Geschäftsergebnissen, die dem Jahrbuch des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine entnommen sind, bringen den unumstößlichen Beweis, daß die Konsumvereinsbewegung im Deutschen Reich eine ungestüm vorwärts drängende ist, daß immer neue Volksmassen in die Reihen der organisierten Konsumenten eintreten. Diese Erfolge sind erreicht worden im ständigen Kampfe, trotz der Agitation der Mittelständler, trotz der Gesetzgebung, die in Preußen durch das Warenhaus-Steuergesetz die größern Vereine zwingt, ihre Tätigkeit auf den Vertrieb von Materialwaren zu beschränken, und trotz der ungerechten Bestrebungen, den Beamten den Beitritt zu Konsumvereinen zu verbieten, in denen die Arbeiter an der Leitung tätigen Anteil nehmen.

Das Wachstum und die innere Erstarkung der Konsumvereine sind Beweis genug dafür, daß breite Volksmassen die feste Ueberzeugung gewonnen haben, daß ihre Interessen am allerbesten im Konsumverein gewahrt werden. Sie haben eingesehen, daß die Praxis der Konsumvereine gute Waren bei richtigem Gewicht und zu mäßigen Preisen abzugeben ihren Interessen besser entspricht, als die Praxis fast aller Privatbetriebe, die durch ungeheure Reklame die Käufer anzulocken versuchen. Die Konsumenten haben einsehen gelernt, daß der Preis der Waren durch die für Reklame ausgegebenen Summen erhöht wird und schließen sich mehr und mehr in Konsumvereinen fest zusammen, um mit ihren geringen Einkünften besser zu wirtschaften.

Aber noch gibt es Tausende und aber Tausende von Familien, die aus irgendeinem Grunde heute noch einem Konsumverein nicht angehören, aber auch diesen wird das Einsehen kommen, daß sie sich mit Gleichgesinnten und Gleichbedrückten zusammenschließen müssen, sie werden eintreten in die geschlossenen Reihen der organisierten Konsumenten, zum Nutzen für sich, für ihre Familie und für die Gesamtheit. Darum gehört die Zukunft den Konsumvereinen. — in.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Der Steinsetzerstreik in Dresden, der seit April d. J. andauert, geht weiter. Vom Einigungsamt des Gewerbegerichts wurde ein Schiedsspruch gefällt, der von den Unternehmern angenommen, von den Arbeitern aber bei geheimer Stimmabgabe gegen 3 Stimmen abgelehnt wurde. —

Ein Erfolg des Tabakarbeiterverbandes. Die Zigarrenfabrik Krüger u. Blumenau in Bünde in Westfalen hat das an ihre entlassenen Arbeiter gestellte Verlangen, bevor sie wieder eingestellt würden, aus dem Verband auszutreten, zurückgenommen. Die Firma hat gegen die Organisation der Arbeiter nichts mehr einzuwenden. —

Die Korbmacher in Stettin und Umgebung sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie verlangen eine Verkürzung der Arbeitszeit um wöchentlich 3 Stunden, eine Aufbesserung des Stundenlohns um 5 Pfennig und eine Erhöhung der Akkordlöhne um 8 bis 10 %. Bemerkt sei, daß die Lohnverhältnisse der Stettiner Korbmacher unter dem Reichsdurchschnitt stehen. Die Arbeitszeit beträgt heute noch 60 Stunden pro Woche. Die bis auf den letzten Mann organisierten Arbeiter haben bereits, soweit Kündigung vereinbart ist, ihre Stellungen gekündigt. Zuzug ist fernzuhalten. —

Stadt-Theater.

Magdeburg, 1. September 1909.

Was ihr wollt. Lustspiel in 5 Akten von W. Shakespeare. Rauhes Wetter und eine feine Witterung braucht eine Theaterdirektion, wenn sie volle Häuser und ein dankbares Publikum haben will. Eine feine Witterung für das, was die Theaterbesucher — und die sind zu drei Vierteln weiblichen Geschlechts — wollen. Und wenn die Folge dem fröhlichen und erfolgreichen Anfang entspricht, so hat die Direktion mit Shakespeares fünfaktigem Lustspiel „Was Ihr wollt", das gestern in Szene ging, eine gute Saison zu erwarten. Das Stück bringt die richtige Mischung des Zaubertranks, den man im Tempel der Musen zu schlürfen begehrt: Bunte Farben fürs Auge, burleske Späße, Szenen von poetischer Zartheit und etwas Romantik und Ritterlichkeit. Selbst ein Quentchen Rührung wird in den Becher geträufelt. Und mit listigem Lächeln kredenzt der Theaterleiter das Gemisch, zwinkert mit den Augen und sagt mit einer Verbeugung: „Da habt Ihr", „Was Ihr wollt". . .

Wir aber wollen uns zunächst mit der Handlung des Stückes bekannt machen: In Illyrien regiert der Herzog Orsino, der die reiche Gräfin Olivia liebt, die ihn aber nicht mag. Viola, ein junges Edelfräulein, das bei einem Schiffbruch von ihrem Zwillingsbruder Sebastian getrennt wurde, tritt als Page in des Herzogs Dienste, wird zum Liebesboten ihres Herrn an die Gräfin, und diese verliebt sich in den schönen aber leider unechten Jüngling, der seinerseits den Herzog anbetet. Um diese Zeit betritt auch Sebastian die Gestade Illyriens und wird von der Gräfin Olivia, die ihn wegen der großen Aehnlichkeit mit Viola, seiner Schwester, für den Pagen des Herzogs hält, vom Fleck weg in die Kirche geschleppt und geheiratet. In einem Lustspiel konnte das vor 300 Jahren schon vorkommen. Der Herzog wird über das Geschlecht seines Pagen nun auch aufgeklärt und macht diesen zur Frau Herzogin.

Diese Fabel hat aber der Dichter noch mit allerlei meist lustigen Personen belebt. Da ist Junker Tobias von Rülp, ein Vorgänger oder Nachfolger des dicken, trinkfesten Falstaff; ihm zur Seite der klapperbeinige, hohlschädlige Junker Andreas von Bleichenwang; der aufgeblasene, ebenso eitle als dumme Haushofmeister Malvolio; dann ein Narr, der billige Weisheit von sich gibt, und endlich das ränkevolle Kammermädchen Maria. Dazu Kavaliere, Schiffshauptleute und Hofgesinde höherer Chargen.

Gisela Hawelka gab die stürmische Liebeswerberin Olivia nicht ohne ohne leisen Humor, Ilse Berka war ein prächtiger mädchenhafter Page; so mädchenhaft, daß nur zwei verliebte Wesen, wie die Gräfin und der Herzog, das Weib in Männerkleidern drei Monate verkennen konnten. Ein ausgelassenes, lebensprühendes Kammermädchen war Henriette Berg. Von den männlichen Darstellern möchten wir Heinrich Vogeler — der auch die Regie führte — als Malvolio, und Gustav Roos als Tobias von Rülp voranstellen. Sie waren in Spiel und Maske vortrefflich. Ob Junker Andreas von Bleichenwang wirklich ein solcher Idiot war, wie ihn Klemens Schubert darstellte, läßt sich heute nicht mehr gut feststellen. Hans Mühlhofer war trotz seiner Verliebtheit immer der Herzog, ganz Würde und Hoheit, und den klugen Narren gab Emil Hunek mit Verständnis. Die kleinern Rollen lagen in den Händen von Paul Herlt (Sebastian), Hugo Andresen und Oskar Mummert (Schiffshauptleute), Ludwig Fischer (Fabio) und Karl Mädicke und Willy Eßmann (Kavaliere). Sie wirkten an ihrem Teile mit, daß die Vorstellung flott und abgerundet gegeben werden konnte. Zählen wir dazu noch die stimmungsvolle Dekoration, so ist es begreiflich, daß sich die Besucher im Beifallspenden überboten und daß deshalb der Vorhang am Schlusse immer und immer wieder hochgehen mußte. Hoffen wir nun, daß den Theaterbesuchern in dieser Saison auch noch etwas von herberm Stoffe geboten wird, bei dem sie nicht so willig mitgehen wie am ersten Abend, etwas auch, was sie „nicht wollen". — wr.

Bei den schwedischen Helden.

Aus Stockholm wird der Wiener „Arbeiter-Zeitung" geschrieben:

Ja, von Helden will ich sprechen, von stillen, mutigen, opferwilligen Helden. Kein starkes Wort soll gebraucht werden, kein Pathos, kein lyrischer Schwung. Grau und nüchtern, wie es sich vorfindet, soll ihr Leben hier ausgebreitet werden, und was darüber liegt, wie heroische Kraft und lyrischer Schwung, das muß gefühlt werden von jedem einzelnen.

Das ist ja das Gewaltige, das einen hinreißt und überwältigt, wenn man jetzt unter den schwedischen Helden weilt, wenn man sie zum erstenmal und dann gleich im Kampfe sieht. Man spürt fast nichts von Leidenschaft, sieht kein Aufbrausen, kein Aufflammen, kein Ueberschäumen. Was sich hier kundgibt, ist ein fester Wille, die einer Notwendigkeit entspringende Ueberzeugung, alles wagen zu müssen, um zu siegen. Und das ist gut so! Die Leidenschaft kann verfliegen, die Ueberzeugung hält stand. Sie schafft Kämpfer, die vielleicht niedergeschmettert, aber nicht zum Weichen gebracht werden können.

Von diesen Helden aus Ueberzeugung will ich sprechen. Zwei Wochen weile ich jetzt unter ihnen, die drei Wochen lang diesen gewaltigen Protest der gekreuzten Arme ihren Gegnern entgegenstellen. Ohne zu wanken, ohne zu klagen, ohne den Glauben an den Sieg zu verlieren.

Man sieht ihre ernsten Gesichter überall in den Straßen. Junge Mädchen und abgearbeitete Frauen, Jünglinge und alternde Männer. Alle gleich ernst, aber unverzagt. In allen Straßen sieht man sie, zu allen Stunden. Aber ihr Leben spiegelt sich nur zu Hause ab. Und gestern habe ich sie dort aufgesucht mit Redakteur Gerhard Magnusson vom „Sozialdemokraten" als Begleiter und Führer.

Eine Runde durch die Wohnungen der Streikenden, die zweieinhalb Stunden währte. Was wir da gesehen haben, sei hier geschildert, ohne Retusche, ohne Abänderung. Manches klingt romantisch — das Leben ist romantisch! Manches klingt tragisch — das ist tragisch! Und dies alles ist graue, graue Wirklichkeit, über die sich dennoch etwas legt wie Heldengeist und Freiheitsfang!

In der Vorstadt Kungsholmen steht auf einem Hügel eine Kolonie von Arbeiterwohnungen, lauter kleine Parterrehäuschen mit einer Vorderfront und einer Rückfront. Ein kleines Gärtchen ist vor jedem Häuschen und das schafft einen freundlichen Eindruck. Aber dieser freundliche Eindruck verschwindet, wenn man in das Innere tritt. Jede dieser Wohnungen besteht aus einem einzigen einfenstrigen Zimmer, das 4 Meter lang und 3,3 Meter breit ist. 9 Kronen (10 Mark deutscher Währung) ist die Miete, die an die Stadt, die Eigentümerin dieser Häuser ist, gezahlt wird.

Vor dem zweiten Hause stehen zwei alte Frauen und reinigen die Treppen. Beide sind vom Streike betroffen. Die eine von ihnen hat sich den guten Humor erhalten. Lächelnd erzählt sie, daß sie sich jetzt „eben so einrichten müssen, daß man noch weniger hat als sonst, wo man auch nichts hat". Lächelnd erzählt sie, daß die Kinder immer daran vergessen, daß Streik ist, und nach dem Schranke laufen, um sich Brot zu holen. Aber das ist gut verwahrt und wird nur zu den Hauptmahlzeiten gegeben. Hier sind außer den Eltern im ganzen sechs Kinder zu ernähren. Am letzten Sonnabend erhielten sie die letzte Unterstützung: 4 Kronen. Ihre regelmäßige Mittagsmahlzeit ist Hering und Kartoffeln. Da reichen die 4 Kronen für acht Personen auf eine Woche . . .

Die andre Frau erhält sich durch alle Haushilfsarbeiten, hat aber eine Tochter, die in einer Hutfabrik beschäftigt ist. Wir sprechen mit ihr. Sie ist klein, verwachsen, kümmerlich. Sie ist unorganisiert — und streikt. Als Unorganisierte erhält sie keine Unterstützung, denkt aber nicht daran, die Arbeit aufzunehmen. Sie hilft sich schon mit ihrer Mutter über die böse Zeit hinweg. Und die Mutter sagt: „Ach, bei uns geht das schon, aber da sind so arme Teufel mit vielen Kindern — denen muß man schon helfen, soweit man kann." Wir fragen, ob sie denn diesen „armen Teufeln" helfen könne. „Ach was," sagt sie, „das muß man eben!" . . .

Vor dem Nachbarhaus steht ein fünfzigjähriger, ergrauter Mann in Hemdsärmeln. Er sieht so ernst drein. Daß es die Regierung mit den Unternehmern hält und deshalb nicht intervenieren will, ist für ihn sicher. Er selbst hat noch keine Unterstützung verlangt, da er sich noch durch Privatkredit helfen kann. Er als Organisierter und Familienvater würde Streikunterstützung erhalten, aber er verzichtet darauf! Er will lieber den Privatkredit benutzen und später aus eignem die Schuld zahlen. Und

Streikbrechergarde. Nachdem in Hamburg der Kampf im Baugewerbe beendet ist, verlassen die durch die Vermittlung der Streikbrecheragentur in Firma Auguste Müller (Wandsbek) herbeigeschafften Arbeitswilligen nunmehr Hamburg, wie die Ratten das sinkende Schiff. Ein Teil dieser nützlichen Elemente ist von der Firma Auguste Müller nach Schweden geschafft, ein kleinerer Teil ist mit den in Kiel beim Streike der städtischen Arbeiter Rausreißerdienste Leistenden nunmehr nach Eckernförde transportiert, um dort den Bauunternehmern als Engel in der Not zu erscheinen. Nachdem die Unternehmer 6 Wochen lang vergeblich nach Streikbrechern ausgeschaut hatten, ist „Auguste Müller" nun mit 56 Mann angerückt gekommen. Unter dieser Kolonne befinden sich zum größten Bedauern der Unternehmer aber nur zwei Zimmerer und sieben Maurer, alle andern sind eine bunt zusammengewürfelte Gesellschaft, die sich in vielen andern Berufen schon versucht haben. Um diese Gesellschaft an den Bauten beschäftigen zu können, haben die Unternehmer Handwerkszeug für Maurer gekauft, womit nun diese Arbeitswilligen zur „Hebung des Handwerks" wirken. Die streikenden Maurer und Zimmerer haben an diesen „Bauarbeitern" ihre besondere Freude gehabt, die aber leider nicht lange dauern sollte. Zu den an den Bauten ständig stationierten Gendarmen sind noch zwei weitere gekommen, die jeden, der irgendwie einem Streikenden ähnlich sieht, in angemessener Entfernung von den Bauten halten. Weil in der Stadt jeder anständige Mensch sich weigert, diesen Bassermannschen Gestalten Logis zu gewähren, haben die Unternehmer ihnen in zwei Hotels, die sonst von Sommerfrischlern frequentiert werden, und in der Guttemplerloge Quartier verschafft. 12 bis 15 Mann umlagerten am Montag und Dienstag das Streikbureau und verlangten Geld zur Abreise. Die Streikkommission verweigerte aber jede Zahlung. —

Der Zentralverband der Schmiede im Jahre 1908. In der deutschen Schiffbauindustrie hat sich im vergangenen Jahre die Krise ebenfalls bemerkbar gemacht. Der Schiffbau ist mit 207 000 Tonnen um 67 000 Tonnen gegen das Vorjahr zurückgeblieben. Diese verringerte Produktion übte selbstverständlich auch eine Minderbeschäftigung auf die im Schiffbau zahlreich beschäftigten Schmiede. Der Mitgliederrückgang im Verbande der Schmiede ist trotzdem nicht sehr erheblich gewesen. Die Mitgliederzahl betrug am Schlusse des Jahres 17 892 gegenüber 18 743 im Jahre 1907. Der Mitgliedschaft des einzelnen 44 Beiträge zugrunde gelegt, würde der Mitgliederrückgang aber nur rund 500 ausmachen. Die Zahl der dem Verband beigetretenen Mitglieder ist eine erheblich geringere gewesen als in früheren Jahren. Die Hauptschuld hierfür wird der Krise beigemessen, weiter aber auch nicht verkannt, daß auch der Streit um die Organisationsform lähmend gewirkt hat. Bei den Einnahmen mit 459 846 Mark ist eine kleine Steigerung zu verzeichnen, was auf die erfolgte Beitragserhöhung zurückzuführen ist. Die Ausgaben für Unterstützungen weisen eine ungeheure Steigerung auf. Die Reiseunterstützung erhöhte sich von 8059 Mark im Jahre 1907 auf 12 973,45 Mark 1908, die Arbeitslosenunterstützung gar von 22 956 Mark auf 71 348,98 Mark. Die Unterstützungen für Arbeitslosigkeit, Umzug und für Wandernde steigerte sich von 35 695,50 Mk. auf 89 038,81 Mk. oder um rund 250 Proz. Darin sind die Leistungen der Lokalkassen noch nicht einbegriffen. Trotzdem ist der in der Hauptkasse und in den Lokalkassen vorhandene Kassenbestand von 152 276,40 Mark nur auf 124 113,61 Mark zurückgegangen. Die Streikunterstützung verringerte sich von 69 325,20 Mark auf 26 241,89 Mark; für die Lohnkämpfe wurden jedoch vom Verband 44 185 Mark verausgabt, insgesamt sogar 75 034 Mark. Es fanden 7 Angriffsstreike mit 116 Beteiligten, 15 Abwehrstreike mit 184 Beteiligten und 17 Aussperrungen mit 1069 Beteiligten statt. Von den Angriffsstreiks waren 4 erfolgreich und 3 erfolglos, von den Abwehrstreiks 8 erfolgreich und 7 erfolglos, von den Aussperrungen 5 erfolgreich und 12 erfolglos. In der Tarifbewegung ist der Verband erst am Anfang. Im Berichtsjahr wurden in 6 Fällen für 238 Arbeiter in 14 Betrieben Tarifverträge abgeschlossen. Erneuert wurden 2 Tarife für 16 Betriebe mit 100 beschäftigten Personen. Es bestanden insgesamt 21 Tarifverträge für 385 Betriebe mit 916 Beschäftigten. Nach der Berufszählung von 1907 hat sich die Zahl der Berufsgenossen seit 1895 gewaltig vermehrt. Die Zahl der gelernten Arbeiter ist von rund 143 000 auf 183 000, die der ungelernten Arbeiter von 17 000 auf 35 600 gestiegen. Von den Hufschmieden gehören erst 25 Prozent den verschiedenen Organisationen an. —

Der Bergarbeiter-Verband konnte Mitte August auf ein 20jähriges Bestehen zurückblicken. Im Jahre 1889 trat in Dorstfeld ein Bergarbeitertag zusammen, der von mehr als 200 Delegierten beschickt war. Auf dieser Tagung wurde die Gründung des „Verbandes zur Wahrung und Förderung der bergmännischen Interessen in Rheinland und Westfalen" beschlossen, aus dem sich dann später der jetzige „Verband der Bergleute Deutschlands" entwickelte. Den äußern Anlaß zur Organisation gaben die gewaltigen Kämpfe der Bergarbeiter in den Maitagen des Jahres 1889, die allein im Ruhrbecken 90 000 und in den andern Revieren 50 000 Bergleute auf den Kampfplatz riefen. Nicht auch zuletzt die große Enttäuschung, die die Bergarbeiter nach der bekannten Kaiseraudienz erfuhren. Der neugegründeten Organisation schlossen sich sofort Tausende von Bergarbeitern an. Furchtbare Feinde entstanden aber dem jungen Verbande, die es durch die skrupellosesten Mittel dazu brachten, daß der auf zirka 50 000 Mitglieder angewachsene Verband auf wenige tausend zusammenschmolz. In dieser Zeit wurde auch das Urteil gegen Schröder und Genossen gefällt. Außerdem saßen fortgesetzt Angestellte des Verbandes in den ersten Jahren im Gefängnis. In 5 Monaten wurden drei Redakteure der „Bergarbeiter-Zeitung" nacheinander verhaftet. Im Winter 1891 zählten an einem Tage die Verbandsführer Siegel für sich fünf Anklagen, Meyer zwei Anklagen, Möller sechs bis acht Anklagen, Hüninghaus fünf Anklagen, Beckmann zwei Anklagen, Schröder, Bunte und Bauer je eine Anklage. Wenn der Verband trotz alledem heute rund 110 000 Mitglieder zählt und über 3 Millionen Kassenbestand hat, zeugt das von zäher, ausdauernder Arbeit und seinen mutigen, unerschrockenen

Provinz und Umgegend.

Die Ursachen der Unfälle im Braunkohlenbergbau.

Das bestehende Ausbeutungssystem fordert auch im Helmstedter Revier eine erschreckend hohe Zahl von Opfern. Fast kein Tag vergeht, an dem nicht dieser oder jener seine Gesundheit auf dem Schlachtfeld der Arbeit lassen muß. Ist es nicht im unterirdischen Betrieb oder in der Fabrik, dann ist es bestimmt im Tagebau und Abraum. Vom 2. bis 11. Juli verunglückten im Abraum der Grube Treue nicht weniger als fünf Mann, wenige Wochen später mußte noch ein Arbeiter sein Leben bei derselben Arbeit lassen. Auf „Glückauf" in Völpke verunglückte der Arbeiter Hoppe tödlich, obwohl auf dieser Grube noch acht Mann auf ein Begräbnis harren. Wenige Wochen später verunglückten auf „Prinz Wilhelm" drei Mann. Einer war sofort tot. Grube Emma erforderte vom 21. bis 25. August drei Opfer, und schon wieder wird berichtet, daß auf dem Nordschacht bei Süpplingen sieben Mann mit knapper Not das Leben retten konnten. Den andern Tag stürzte auf derselben Grube der Arbeiter Sievers 30 Meter in einen Luftschacht hinab. Die Verletzungen sind derartig schwer, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Lakonisch berichtet die bürgerliche Presse über die Unglücksfälle. Kein Wort darüber, wer die Schuldigen sind und welche Ursachen zu solcher starken Vernichtung von Gesundheit führen.

In erster Linie kommt das Bestreben des hiesigen Unternehmertums, sich einen jede Demütigung und Knechtung willig hinnehmenden Arbeiterstamm zu sichern, in Betracht. Aeltere erfahrene Bergarbeiter werden entlassen oder so behandelt, daß sie selbst gehen. Als Ersatz stellt man unerfahrene neue Kräfte, meist Ausländer, ein. Diese Leute sind der deutschen Sprache nicht mächtig, in ihrer Mehrzahl sogar Analphabeten. Die Folge davon ist, daß sie keinen Zuruf verstehen, kein Signal, keine Schutzbestimmung kennen. Aus diesem Grunde werden sie sich selbst und ihren Mitarbeitern gefährlich. Mit solchen Leuten kann das Unternehmertum machen, was es will. Um sich nicht „lästig" zu machen und um der Ausweisung zu entgehen, schuften sie willig, keine Schutzbestimmung achtend, das eigne Leben vergessend, zum Schaden für die Allgemeinheit.

Eine ebenso große Gefahr ist die starke Antreiberei. Kohlen raus; alles andre ist Nebensache. Der Steiger kommt mit jedem Gruß: „Heute müßt Ihr aber mehr Kohlen liefern." So geht es weiter, bis sämtliche Beamte die Runde gemacht haben. Die genügende Anzahl Wagen muß geliefert werden. Das Soll ist so hoch geteilt, daß die Arbeiter nur mit äußerster Kraftanstrengung die Zahl erreichen. Wehe dem, der einigemal mit seinem Soll um einige Wagen zurückbleibt. Die ganze „Macht" bekommt er zu spüren, und so treibt ihn Hunger, Not und Sorge um die Familie an, seine letzten Kräfte zu opfern. Den besten Beweis für das Gesagte liefern folgende Zahlen über die Produktion in den Monaten Juni und Juli:

		Es wurden gefördert Braunkohle	produziert Briketts
Bezirk Halle:	Juni	3 379 016 t	743 428 t
	Juli	3 515 071 „	780 302 „
	Mehr	136 055 t = 4,03 %	36 873 t = 4,96 %
Braunschweig:	Juni	148 525 t	36 025 t
	Juli	156 035 „	37 418 „
	Mehr	7 510 t = 5,2 %	1 393 t = 3,86 %

Im Monat Juli, als man auf verschiedenen Werken Leute angeblich wegen Arbeitsmangels auf die Straße setzte, ist die Produktion bis zu 5 Prozent gesteigert worden.

Die weitere Ursache liegt in der jämmerlichen Entlohnung und der übermäßig langen Arbeitszeit der Bergarbeiter. Verdiente doch der Arbeiter im Oberbergamtsbezirk Halle im ersten Vierteljahr 1909 3,47 Mark pro Schicht. Was soll ein Familienvater mit diesen lumpigen paar Groschen anfangen? Der Lohn pro Schicht wird aber noch geringer, wenn man in Betracht zieht, daß die Mehrzahl noch Ueberstunden leisten muß. Die Arbeitszeit betrug für die in den Tagebauen beschäftigten Leute (die Frühstücks-, Mittags- und Vesperpause nicht mitgerechnet) 11,1 Stunden pro Tag und Arbeiter. Müde, abgestumpft gegen alle Gefahren, schleicht der Bergarbeiter des Morgens zur Arbeit, neue Schichten, neue Ueberstunden zu verfahren.

Es greift bei Feststellung der Ursachen eins ins andre. Beschäftigung von ungeschulten Leuten, starke Antreiberei, niedrige Löhne, lange Arbeitszeit und schlechte Behandlung sind alles Ursachen des steigenden Blutmeeres. Dazu kommt die völlig unzulängliche Kontrolle durch die Bergbehörden. Und bei der Kontrolle bekommt die Behörde das wenigste zu sehen. Während der Beamte sich draußen umzieht, geht das Signal: der Einfahrer kommt in die Grube. Ein Hasten und Treiben beginnt, die größten Mißstände werden beseitigt, da, wo sich etwas nicht beseitigen läßt, wird das ominöse Kreuz vorgeschlagen. Der Beamte kommt, alles ist in bester Ordnung, und die Toten nehmen die Schuld mit ins Grab. So sehen die Verhältnisse aus. Besser wird es erst werden, wenn die Bergarbeiter auf Grund ihrer Stärke und Einigkeit sich Arbeiterkontrolleure aus ihren eignen Reihen geschaffen haben, und wenn sie sich organisiert haben. —

Aken, 2. September. (In der Stadtverordneten-Sitzung) vom 31. August wurde der bisherige Beigeordnete Plack mit 13 Stimmen von 21 anwesenden Stadtverordneten wiedergewählt. Acht Stimmzettel waren unbeschrieben abgegeben worden. Mit der Einführung einer Wertzuwachssteuer waren fast sämtliche Redner einverstanden. Bei einem Wertzuwachs von 10 Prozent sind 2 Prozent Steuer zu entrichten, steigend bis 20 Prozent bei 150 Prozent Mehrwert. Die Rückwirkung dieser Steuer soll bis auf den 1. April 1895 ausgedehnt werden. Der Einführung einer Biersteuer wurde unter der Bedingung zugestimmt, daß sie erst dann in Kraft treten soll, wenn festgestellt werden kann, daß die hiesigen Wirte den Bierpreis um mehr als den Betrag der Staatssteuer erhöhen. Bei der Einmündung des Mühlgrabens in die Taube soll ein bewegliches Wehr gebaut werden, damit der Graben bei niedrigem Wasserstand mit reinem Wasser gefüllt werden kann. Damit sollen die üblen Gerüche beseitigt, der Wasserstand reguliert, und die Fluren vor Ueberschwemmungen geschützt werden. 300 Mark der Kosten trägt die Stadt, 600 der Deichverband. Zur Ueberbrückung von 30 laufenden Metern des Mühlgrabens sind vier Offerten abgegeben worden. Die höchste Forderung beträgt 4548 Mark, die niedrigste 1786,20 Mark. —

— (Flugblattverbreitung.) Parteigenossen! Sonntag, vormittags 11 Uhr, soll ein Flugblatt gegen das neue Manöver des Brauereirings verbreitet werden. Stellt euch deshalb massenhaft ein. Auch das Land soll mit belegt werden. Arbeiter-Radfahrer, vor die Front! Treffpunkt 10 Uhr vormittags in der Herberge zur Heimat. —

Aschersleben, 2. September. (Einbruchsdiebstahl.) In der Möllhoffschen Schlächterei wurden Fleisch- und Wurstwaren in großen Mengen gestohlen. Die Untersuchung führte zu überraschenden Resultaten. Der Dachdecker Hoppe, der von der Staatsanwaltschaft bereits verfolgt wurde, konnte verhaftet werden. In dessen Wohnung wurden eine Anzahl Gegenstände vorgefunden, die aus vor kurzem stattgefundenen Diebstählen herstammen. Ebenso wurde Schinken und Wurst aus dem Möllhoffschen Geschäft vorgefunden. Es fanden umfangreiche Verhaftungen statt, da andre Personen Hehlerdienste geleistet haben. —

Gardelegen, 2. September. (Zum Streike) der Kanalisationsarbeiter ist mitzuteilen, daß sich auch die Arbeiter der Wasserleitung angeschlossen haben. Das Baubureau der Firma Scheven sucht in der bürgerlichen Presse tüchtige Erdarbeiter für Wasserleitungs- und Kanalisationsarbeiten. Da die Arbeiter hier nur den Lohn verlangen, der ihnen von vornherein versprochen wurde, so ist anzunehmen, daß sich kein Arbeiter findet, der seinen Arbeitsbrüdern in den Rücken fällt.

Genthin-Altenplathow, 2. September. (Mit der Verteurung des Bieres) soll sich eine öffentliche Versammlung am Sonnabend befassen; es gilt, für guten Besuch Sorge zu tragen. (Siehe Inserat.) —

Halberstadt, 2. September. (Zum Bierkrieg.) In der Sitzung des Kartells am Donnerstag wird es sich darum handeln, weitere Schritte zu unternehmen, um den beschlossenen Boykott in der wirksamsten Weise zur Durchführung zu bringen und die Einhaltung des Beschlusses zu überwachen. Es wird eine besondere Kontrollkommission eingesetzt werden. Ferner soll der Beschluß der ganzen Bevölkerung durch ein Flugblatt zur Kenntnis gebracht werden. Die Ausgabe der Flugblätter erfolgt in der Sitzung. Es ist unbedingt erforderlich, daß diesmal eine schnelle und gründliche Verbreitung der Flugblätter vorgenommen wird, so daß es die Pflicht eines jeden Beteiligten ist, nicht nur selbst zu erscheinen, sondern auch für genügende Hilfskräfte zu sorgen. Fehle deshalb keiner. — Wenn der Kampf auf der ganzen Linie durchgeführt wird, dann werden es sich die Brauereibesitzer doch wohl überlegen müssen, ob sie den Konsumenten, die in aller Gemütlichkeit empfindlich geschröpft werden sollten, nicht lieber entgegenkommen. Für die Arbeiterschaft muß es auf jeden Fall eine Ehrensache sein, den einmal begonnenen Bierkrieg siegreich zu Ende zu führen. Mit dem im „Odeum" beschlossenen Boykott erklärt sich auch ein „Eingesandt" im „Intelligenzblatt" einverstanden. Der Einsender hofft, daß es der Arbeiterschaft gelingen möge, den Preisaufschlag der Brauereien zu vereiteln, und daß sich die letzteren entschließen, die Steuer mit den Wirten zu teilen. Die Sympathie des Artikelschreibers mit dem Vorgehen der Arbeiterschaft könnte noch viel eindringlicher bewiesen werden, wenn sich die bürgerlichen Kreise aufraffen würden und mit den Arbeitern gemeinsame Sache machten. Wenn weiter verlangt wird, die Arbeiterschaft sollte auch dahin wirken, daß die alkoholfreien Getränke zu annehmbaren Preisen abgegeben werden, dann liegt auch, um das zu erreichen, es wieder mit an den Bürgerlichen. Auf jeden Fall werden die Arbeiter, trotz der verhältnismäßig teuern alkoholfreien Getränke, vorläufig kein Bier trinken und sich einzurichten wissen. —

— (Preisaufschlag ohne Ende.) Die Barbier-, Friseur- und Perückenmacher-Innung hat eine Preiserhöhung in allen Fächern beschlossen. Außer dem Haarschneiden, das von Sonnabend 6 Uhr an und Sonntags um 10 Pfg. erhöht werden soll, wird nicht bekanntgegeben, wie die übrigen erhöhten Preise beschaffen sind. Hoffentlich werden sie nicht deshalb verschwiegen, weil sie sich in „schwindelnder" Höhe bewegen. —

---

auch er sagt: „Ich, ich hab wenig minderjährige Kinder, bei mir geht das noch. Aber wo viele Minderjährige sind — da ist das schlimm!" . .

Er weist uns auf unser Verlangen nach der Wohnung einer kinderreichen Familie. In der Nebenstraße ist dies. Wir treten in die Einzimmerwohnung. Eine ältere Frau sitzt da; ihr Mann arbeitet in einer mechanischen Werkstätte und streikt. Sechs Kinder haben sie, das älteste hat gerade gestern den fünfzehnten Geburtstag gefeiert — ohne Zeitungsmann natürlich —, das jüngste Kind ist 6 Monate alt und wird in einem Kinderwagen, der vor der Tür steht, gesonnt. Der Mann verdient 20 Kronen wöchentlich. Die erste Streikunterstützung hat er eben am Beginn der dritten Streikwoche erhalten: 10 Kronen. Früher nichts. Die Mahlzeiten dieser achtköpfigen Familie sind: des Morgens Kaffee und Hartbrot (einmal dazwischen auch Weißbrot), mittags Brei und Kartoffeln und abends wieder Brei. Die Kinder entbehren schwer die sonst üblichen Zwischenmahlzeiten von Butterbrot und Milch. Dazu reicht das Geld nicht und sie müssen sich darein fügen. . .

Ein Haus weiter. Ein Kohlenverlader wohnt hier mit Frau und vier minderjährigen Kindern. Drei von ihnen besuchen noch die Schule. Sein Wochenverdienst war 15 bis 17 Kronen. Seit Montag erhält er eine Streikunterstützung von 6 Kronen wöchentlich. Früher erhielt er nichts und Kredit hatte er auch nirgends. Doch — für eine Sache hatte er Kredit. Er holt seine Schnupftabaksdose hervor, nimmt eine Prise und sagt, daß er sich für die ganze Streikzeit beim Händler Kredit für Schnupftabak ausbedungen hat. Der sei ihm unentbehrlich. Und mit einem merkwürdigen Lächeln sagt er: „Der hat mir manche Mahlzeit ersetzt!" An Streikbruch denkt er nicht, aber er empfindet Langeweile, nachdem er alle Fachvereinsversammlungen besucht. Er sagt: „Im Sommer 14 Tage nicht arbeiten zu müssen, das ist ja ganz gesund — den längen hält man das nicht aus. Das schönste ist halt doch die Arbeit!" Ein arbeitsfreudiger Streikender.

Im Nachbarhaus. Wir treten in das Zimmer. Auf der Kanapee liegt ein einjähriges, blondlockiges Kind auf dem Bauche und schläft. Eine Idylle. Eine Witwe wohnt hier, deren zwei Töchter in einer Kunstseidenfabrik arbeiteten und streikten. Sie sind unorganisiert, erhalten keine Unterstützung, die Mutter verdient nichts. Wir fragen, wovon sie leben. Die Mutter antwortet, indem sie auf den schlafenden Blondkopf zeigt: „Das ist ein Junge von meiner ältern Tochter — nun und der Vater schickt ihr monatlich etwas Alimente. Viel ist es nicht, aber in der Zwischenzeit muß man davon schon leben."

Ist das romantisch? Es ist wahr! Und diese jungen, unorganisierten Mädchen im Streik . . .

Haus um Haus suchen wir in dieser Arbeiterkolonie auf. Ueberall der gleiche Zustand und nirgends ein Streikbrecher, nirgends eine Streikbrecherin. Aber mitten unter diesen Leuten wohnt ein junges Mädchen, eine Verkäuferin in einem Kölnerschlitz, die von Zeit zu Zeit Gedichte im „Sozialdemokraten" veröffentlicht. Marie Sordel heißt sie. Vor einiger Zeit veröffentlichte sie ein Buch, das sie Vie Sraigränzen nennt (An der Grenze des Hungers) und das die Leute dieser Häuser schildert. „An der Grenze des Hungers" stehen sie, wenn es Arbeit gibt. Wie ist das erst in der Streikzeit . . .

*

So leben sie, so sind sie, so fühlen sie. Ohne Retusche ist hier gezeichnet, was der wahllose Zufall uns sehen und hören ließ.

Nur in Hirn und Kraft, Ueberzeugung und das Bewußtsein, für das ganze Proletariat der Welt eine Schlacht zu schlagen. Nichts kann sie zum Weichen bringen, als — der Hunger? Nein — das Verhungern, das Kraftlosigkeit bringt! Furchtbar wäre es, diese Heldenschar verhungernd erliegen zu sehen. Sie selbst würden das nicht abwenden können. Hier liegt es bei den Brüdern jenseits der Grenze, sich in die Breche zu stellen. Sie müssen verhüten, daß auch nur die Möglichkeit aufkommt, als könnte das Elend hier einen Triumph über Heldenmut erringen.

Der Wille zu siegen, die Kraft, die Ueberzeugung, siegen zu müssen, sie sind hier bei den schwedischen Helden.

Die Möglichkeit, siegen zu können, indem die ärgste Not abgewehrt wird — diese Möglichkeit ist da, wenn ihnen geholfen wird! Wenn ihnen von jedem einzelnen draußen in der Welt geholfen wird!

Dann werden sie nicht nur Helden — dann werden sie auch Sieger sein!

Darum: helft ihnen zum Siege! —

*

Ein Berichterstatter der „Frankfurter Zeitung" schreibt zu demselben Thema:

Aber wovon leben die Streikenden? Ich habe mir von Mitgliedern des Streikkomitees Auskünfte erbeten und will sie mitteilen. Am weitherzigsten ist man bei den Unterstützungen gegen drei Gruppen: die Väter einer großen Kinderschar, die alleinstehenden jungen Mädchen und jene Schicht von Gelegenheitsarbeitern, die am leichtesten abfallen können, weil sie ökonomisch am schlechtesten stehen. Den Obdachlosen unter ihnen oder jenen, die schon vor dem Streike arbeitslos waren, wird — auch wenn sie nicht organisiert sind — unbedingt ein Bon für ein Nachtquartier und für eine Mahlzeit gegeben. Diese Generosität der streikenden Arbeiterschaft gegenüber ist jedenfalls taktisch klug, die offene Hand den alleinstehenden jungen Mädchen gegenüber — daß diese zweckmäßig ist, ist klar. Die übrigen erhalten je nach Wunsch Bargeld oder Bons auf die Konsumvereine, die dann die Bons bei jener Verbandsgruppe, die sie ausstellte, einlösen können. Auch die Bons für die Nachtquartiere und Mahlzeiten können am gleichen Tage bei den Sektionen des Bezirks eingelöst werden. Ganz außerordentlich soll, wie man mir sagt, die Zahl der streikenden jungen Mädchen sein, namentlich aus der Textilbranche, Schuhfabriken, chemisch-technischen Industrie, Tabakfabriken, dem Buchdruck- und Druckereigewerbe. Daß diese jungen Mädchen so ausdauernd sind, überrascht alle. Ganz besonders überrascht ist das Streikkomitee aber davon, daß viele, die Anspruch auf Unterstützung haben, diesen noch nicht erheben, als ob sie ihn für frühere Zeiten sparen wollten. —

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 205. Magdeburg, Freitag den 3. September 1909. 20. Jahrgang.

Nonnengefahr im deutschen Walde.

Angesichts der Tatsache, daß sich auch in den Wäldern unsres Bezirks (Neuhaldensleben) die „Nonne" wieder gezeigt hat, wird es für unsre Leser von Interesse sein, die Schilderungen eines Fachmanns über die Verheerungen, die dieser Schmetterling anrichten kann, zu lesen. Der königliche Oberförster Ernst Liebeneiner (Dingken) schreibt in der „Tilsiter Zeitung":

Gestern über Nacht geschah es. Bisher war ich „nonnenrein". Ich hatte nicht mehr wie jeder normale Oberförster in Ostpreußen, ja ich war geradezu begierig, sie im großen kennen zu lernen und machte vor zirka 14 Tagen auf der Fahrt zur diesjährigen Forstversammlung nach Johannisburg Halt in der Oberförsterei Stalischken bei Angerburg, um in der kahl gefressenen Försterei Pfeil bei Buddern die Verheerungen dieses Insekts mit eignen Augen zu sehen. Als ich gestern früh 6 Uhr aber den Forstlehrling Kowalski en promenant in die Geheimnisse der Forstwissenschaft einweihte, entdeckte ich nur wenige Schritt ab von der Oberförsterei einen Nonnenfalter, höchst willkommen für den Anschauungsunterricht. Es war ein ganz erschöpftes Weibchen, das den Legestachel weit vorgeschoben hatte, aber keine Eier bei sich führte. Den rosafarbigen Hinterleib, der das Weibchen vom Männchen unterscheidet, die fadenförmigen Fühler, die im weißen Flügel schwarze, blitzartige Zickzackzeichnung hatte ich dem Jünger des Forstfachs gezeigt, ihm den Wert des Legestachels, mit dem das Weibchen die Eier tief unter der Borke, vor Feinden geschützt, ablegt, erörtert und aus der Lebensgeschichte dieses Insekts hervorgehoben, daß es nach kurzer Puppenruhe im August als Schmetterling aufersteht, wenig fliegt, in verschiedener Höhe am Stamme die Eier ablegt, aus denen im Frühjahr die jungen Raupen ausfallen. Diese sitzen, stahlblau schillernd, in sog. „Spiegeln" auf talergroßen Flecken, wo sie leicht vernichtet werden können. Nach einigen Tagen baumen sie auf, fressen anfangs kaum merklich, dann zum Sommer hin immer mehr die Kronen der Bäume lichtend. In Pfeil standen großartige, 35 Meter hohe, starke Fichten auf riesigen Flächen ohne Nadeln da, rötlich, wie wenn Feuer die Zweige versengt hätte.

Oben in den Wipfeln und an den Zweigspitzen sah man gegen den Horizont Knäuel sich abheben. Es waren die zu Tausenden zusammengekrochenen Raupen. Die Wipfelkrankheit war unter ihnen kurz vorm Verpuppen ausgebrochen. Am Fuße der Stämme fielen mir zirka 15 Zentimeter hohe, schwärzliche Gürtel auf. Es waren Tausende von Nonnenraupen, die einen ekeln, übelriechenden Ring bildeten, in dem bei näherer Betrachtung unzählige Maden schon wieder bei der Arbeit waren, um aus dem Toten neues Leben zu schaffen. Am Leben geblieben waren nur hier und da die im Fichtenbestande eingesprengten Kiefern, die Erlen in den Erlenbrüchen und einige Birken. Diese aber, wie die Kiefern, hatten nicht mehr volles Grün. Jedenfalls wird die Kiefer, plötzlich freigestellt, dem Sturm und der Sonne preisgegeben, kränkeln und ein Opfer der im Gefolge der Nonne arbeitenden Hilfstruppen aus den Heerscharen der Borkenkäfer werden. Die Stille des Todes herrscht im Innern dieses Waldes. Kein Vogel, kein Wild. Der Fußtritt des Wandrers verhallt. Die Leichen der Raupen und die verwesenden Nadeln dämpfen jegliches Geräusch. Trauer überkommt den Forstmann, der ein Menschenalter diesen herrlichen Wald pflegen durfte, ihn heranwachsen sah. Bald aber muß er alle Gefühle hintanstellen und rastlos zu Metermaß und Meßkluppe greifen, um hinter den Scharen der Holzhauer die Abmaße der Stämme in seine Nummerbücher einzutragen und die schwere Verantwortung für das Leben seiner Arbeiter tragen, die aus aller Herren Ländern herbeieilen und ihn oft nicht einmal verstehen. Dann wird hier vorübergehend ein Goldstrom fließen. Hauer-, Rücker-, Schäler-, Fuhrlöhne werden zur Post geschleppt und leider oft über die Grenze ins Ausland geschickt. Ueberfluß wird die Anwohner schlecht vorbereiten auf die Tage des Mangels, die eintreten müssen, nachdem vertilgt ist, was das Licht in mehr als einem Jahrhundert aus der Erde erwachsen ließ. Die Existenz vieler Sägemüller wird in Frage gestellt, nachdem sie mit fieberhafter Anstrengung und sehr fraglichen Aussichten auf Rentabilität die unerhörten Mengen verarbeitet haben werden.

Nur der Herr Finanzminister hat Grund, sich zu freuen, denn er bekommt statt des jährlichen Zuwachses, statt der Zinsen vom Holzvorratskapital, plötzlich, wenn auch sehr entwertet, den Preis für das Stammkapital auf einmal ausgezahlt. Alle Forsteinrichtungen, an denen mühsam die Forstassessoren selbst jahrelang arbeiteten, sind wertlose Makulatur geworden. Dabei hätten die Raupen noch jahrelang an dem Kronendach dieser prächtigen Fichten sich sättigen können. Aber die Raupe frißt verschwenderisch. Vom Zweige kommend, streckt sie den Kopf zur Nadel und beißt diese am Stiel ab. Der größte Teil der Nadel fällt zur Erde. Mit den Nadeln rieselt Kot in solchen Mengen aus den Kronen, daß der Förster ab und zu den Hut lüften muß, jetzt aber nicht zur Andacht, sondern um die voll Nonnenkot gefüllte Krempe wie beim Regen zu leeren.

Zu solchen und ähnlichen Betrachtungen hatte mir dieser Schmetterling höchst erwünschten Anlaß gegeben. Da erregten meine Aufmerksamkeit viele weiße Flecken an allen Nachbarstämmen. Es waren alles Nonnenfalter! Sie saßen vorwiegend nach Westen. Das war eine unangenehme Ueberraschung. . . . Die Scheinwerfer brachten einen Hauptnutzen nur den Lieferanten. Auf den Leim krochen Nonnenraupen nicht. Sie sitzen an den Stämmen in verschiedener Höhe und steigen nicht wie die Raupen des Kiefernspinners aus dem Winterlager vom Boden empor, wobei sie den Leimring passieren müssen. Es gibt also bis jetzt noch kein Mittel. Es geht der majestätischen Fichte mit der Nonne wie dem Löwen in der Fabel Aesops mit der Mücke. . . . Besonders hervorheben möchte ich, daß die Falter ankamen ohne Sturm, ohne Wind. Wie die Schnepfen im Frühjahr waren sie da, großartig, massenhaft, wie so vieles in der Natur. Sie erinnern den durch die Alltäglichkeit nüchtern gewordenen Menschen daran, daß es einen Schöpfer gibt, der auch im kleinen Kräfte erstehen läßt, die jeglicher Macht des Menschen spotten. In einer lauen, schönen Nacht, wo alles Wesen sich willig mehrt, ist der Falter in die Erscheinung getreten.

Das Milieu erinnert mich an ein andres, das Nowacki in seinem „Getreidebau" beim Kapitel „Blühen des Roggens" meisterhaft wiedergibt: „Am 12. Mai 1893, vormittags 10 Uhr, sah ich bei Zürich dieses Blühen des Roggens in einer Plötzlichkeit und Ausgiebigkeit, wie nie zuvor. Ich stand am Rande des Feldes mit dem Gesicht gen Osten. Es war drückend heiß und gewitterschwül. Im Süden glühte die Sonne am hellen Himmel. Im Norden drohte eine schwarze Wolkenwand. Plötzlich trieb eine gelbe Wolke von Blütenstaub gen Süden und eine zweite gen Westen, mir gerade ins Gesicht. In der Zeit von höchstens drei Sekunden war das interessante Schauspiel vorüber. Wie auf einen elektrischen Schlag öffnen und leeren sich Millionen von Staubbeuteln, Milliarden von Pollenkörnern der Luft anvertrauend, die sie mit Windeseile auf die Narben trägt." Oeffneten sich vielleicht in jener verhängnisvollen Nacht auch Millionen Schmetterlingspuppen und entsandten die Imagines in unberührte Wälder, neue Geschlechter zu zeugen? —

Vermischte Nachrichten.

* **Herzensirrungen und Staatsanwalt.** In Hamburg sieht man mit einiger Spannung einem merkwürdigen Strafprozeß entgegen, der demnächst die Geschwornen beschäftigen wird. Auch die Psychologen werden dabei vermutlich auf ihre Rechnung kommen. Es handelt sich um ein junges hamburgisches Ehepaar, das glücklich miteinander lebt, dessen weiblicher Teil sich aber gleichwohl wegen Mordversuchs, begangen an dem Manne, verantworten soll. Als die beiden noch verlobt waren, kam es eines Tages zu einem Streit. Dem Bräutigam, einem jungen Kaufmann, ging die kühle Ueberlegung mit temperamentvoll aufwallendem Zorn durch, und er ließ sich dazu hinreißen, das Verlöbnis aufzuheben. Von ihrer Seite war da Eifersucht mit im Spiele, die es zu scharfen, vielleicht ungerechten und kränkenden Vorwürfen kommen ließ. Die Braut geriet über die Abwendung des Mannes dermaßen in Erregung, daß sie eine Pistole ergriff, auf den vermeintlich Ungetreuen schoß und ihn leicht verwundete. Dann aber kam später die Reue, ruhigeres Ueberdenken des Falles, weiterhin eine Aussprache und schließlich die vollständige Versöhnung und die Ehe. Vielleicht hat — rein menschlich, nicht juristisch, betrachtet — jener Pistolenschuß des maßlos zürnenden, im Grunde jedoch treu liebenden Mädchens für das spätere Verhältnis der beiden sogar gut gewirkt. Es wirkte vielleicht wie eine elementare Luftreinigung. Mancher mag bei sich denken: ein Mädchen, das sich zu solcher Tat hinreißen ließ, könnte ich nicht heiraten. Aber es kommt eben auf den besondern Fall und seine Gruppierung nach Charakteren, Verhältnissen und psychologischen Unterströmungen an. Wie mag sie die Tat bereut haben! Und wie hat sie ihm vielleicht gerade damit, mit dieser dramatischen Entladung eines in Liebe verletzten Temperaments, imponiert! Jedenfalls haben sich die beiden nun erst recht eng verbunden, und was sich damals in jähen Herzenswirren zugetragen hatte, sollte allmählich als eine störende Traumepisode verblassen. Freilich: die Tat selbst, juristisch als „Delikt" betrachtet, ließ sich dadurch nicht aus der Welt schaffen. Die Sache kam zu Ohren des Staatsanwalts; die Voruntersuchung erwog den Fall, erkannte ihn nüchtern als Mordversuch gemäß Paragraph soundso des Strafgesetzbuchs und verwies ihn zur Aburteilung vor das Schwurgericht. So wird sich die in der Kriminalistik vermutlich nicht häufige Tatsache ergeben, daß der angeklagte Teil keinen beredtern Entlastungszeugen vor den Gerichtsschranken sehen wird, als gerade den Verletzten. Immerhin wird eine Verurteilung ausgesprochen werden müssen, wenn die Geschwornen nicht zugunsten der jungen Frau die Ueberzeugung vom Ausschluß freier Willensbestimmung bei der Tat gewinnen. Der Ehemann mag in Liebe tausendmal verziehen und die Täterin voll Vertrauen nur um so inniger an sich herangezogen haben: damit ist der Fall für die Gesellschaft, das Gesetz nicht erledigt. Und das ist der tragische Konflikt. —

* **Major Parseval geht zur Flugmaschine über.** Diese Absicht hat Major Parseval, der zurzeit den großen Fliegerwettkämpfen von Reims beiwohnt, gegenüber einem Interviewer des „New York Herald" geäußert. „Offen gestanden," so sagte Major Parseval, „ich hatte keine Vorstellung davon, daß die Flugmaschine so gut und so lange fliegen könne. Die Voisin- und die Wright-Maschine hatte ich bereits gesehen, aber noch nie einen Eindecker. Die Antoinette und die Blériot-Apparate waren für mich eine Offenbarung. Die Flugwoche und die großartigen Rekordflüge haben mich überwältigt." Der Luftschiffer hält die Zeit noch nicht für gekommen, um beurteilen zu können, welches System der Flugmaschinen das beste ist. Die Hauptsache ist der Motor, meinte er; ein guter Motor würde selbst einem mangelhaften System zum Fluge verhelfen, während ein schlechter Motor das beste System an wirklichen Erfolgen verhindern würde. Als der Major nach seiner Ansicht über die Flugmaschine der Zukunft gefragt wurde, äußerte er, daß nach seiner Ansicht sowohl die Eindecker wie die Zweidecker sich bewähren würden. „In Frage der Schnelligkeit scheint das Monoplan in dieser Woche seine Ueberlegenheit bewiesen zu haben, jedoch wenn auch die Voisin- und die Wright-Maschienen langsamer sind als Antoinette und Blériot, so ist damit der Zweidecker keineswegs verurteilt angesichts der außerordentlichen Geschwindigkeit, die Courtiß entwickelte." Parseval hält den Apparat von Courtiß für die beste Maschine in Reims und rühmt ihre absolute Zuverlässigkeit. Vom ästhetischen Standpunkt gebührt dem Apparat von Latham die Palme; dessen Eindecker wirkt in seiner Grazie und Eleganz wie eine Verkörperung des Fluggedankens. Major Parseval läßt zurzeit in Berlin eine Flugmaschine konstruieren, die sich an die Modelle von Antoinette und Blériot anlehnt. Er hält die Voisin-Maschine für die bequemste; die Steurung der Wright-Maschine sei außerordentlich anstrengend und ermüdend, weil man unausgesetzt steuern und die Hebel bewegen muß. „Die endgültige Entwicklung der Luftschiffahrt kann niemand voraussehen, wenngleich sicher ist, daß die Flugmaschinen, wie allgemein ihr Gebrauch auch werden mag,

---

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Das Haus gegenüber.

Kriminalroman von E. Kent.

(4. Fortsetzung.)

„Halten Sie mal, Herr Macgorry! Regen Sie sich nur nicht auf! Kein Mensch klagt Sie ja an! Aber wenn diese Wohnung gestern abend verschlossen wurde, wie konnte denn der Leichnam hineinkommen? Mit dem Schloß ist nichts gemacht worden. War etwa noch ein zweiter Schlüssel vorhanden?" fragte der Coroner.

„Gewiß. Aber dieser zweite Schlüssel befand sich ebenfalls in meinem Geldschrank."

„Ist einer von diesen beiden Schlüsseln jemals verloren gewesen?"

„Sie sind ganz gewiß nicht aus meinem Gewahrsam gewesen, seitdem im Mai die letzten Mieter ausgezogen, bis vor drei Tagen, als die Maler hier zu arbeiten anfingen. Seitdem haben sie tagsüber den einen von den Schlüsseln gehabt; den haben sie mir aber stets zurückgegeben, ehe sie fortgingen."

„Nun, dann sagen Sie mir mal," fragte der Coroner jetzt den Polier, „ist der Schlüssel jemals vermißt worden, seitdem Sie ihn in Benutzung hatten?"

„Nicht daß ich wüßte. Wir lassen ihn den ganzen Tag über in der Tür stecken und ziehen ihn erst ab, wenn wir abends fortgehen."

„Dann wäre es also wohl möglich, daß jemand an der Tür gewesen wäre, den Schlüssel genommen und ihn ein paar Stunden behalten hätte, ohne daß Sie es merkten?"

„Ja — möglich wäre das wohl, aber wahrscheinlich ist es nicht. Ich habe keinen Menschen hier vorbeikommen sehen, solange wir hier auf Arbeit gewesen sind."

„Könnte die Leiche auf anderm Wege als durch die Wohnungstür hereingebracht sein?"

„Nein, Herr Coroner," erwiderte eine ruhige Stimme an meiner Seite. „Ich habe gerade eben die Notleiter und alle Fenster untersucht. Die Läden sind unberührt, und auf der Notleiter zeigt der Staub, der darauf liegt, keine Spur, daß die Sprossen betreten worden sind."

Der Detektiv hatte seine neue Untersuchung so unauffällig vorgenommen, daß ich seine Abwesenheit gar nicht bemerkt hatte.

„Ist es möglich, unbemerkt in das Haus hineinzukommen?" fragte der Coroner weiter.

„Gestern noch würde ich gesagt haben: Nein, das ist nicht möglich!" antwortete Macgorry. „Aber jetzt scheint ja alles möglich zu sein."

Selbst der Coroner mußte über den kleinlauten Ton lächeln, worin diese Worte gesprochen wurden.

„Die Haupttür wird um sieben Uhr geöffnet und um elf Uhr abends geschlossen," fuhr der Hoteldirektor fort. „Es müßten denn gerade besondere Umstände vorliegen. Während dieser ganzen Zeit sind beständig ein oder zwei Jungen in der Halle, oftmals sogar drei. Nach elf Uhr öffnet der Wächter den Hausbewohnern die Tür und bringt sie im Aufzug nach oben. Kein Mensch außer mir hat den Schlüssel zu dieser Außentür."

„Verläßt der Wächter die Halle niemals, als zu dem Zwecke, den Aufzug zu bedienen?"

„Na, niemals — das will ich nicht gerade sagen. Aber jedenfalls entfernt er sich niemals weit von seinem Posten."

„Dann denke ich mir also die Verhältnisse so: Es könnte wohl zwischen elf Uhr abends und sieben Uhr morgens jemand unbemerkt aus dem Hause herauskommen; dagegen wäre es unmöglich oder nahezu unmöglich, daß jemand hineinkommt?"

„Jawohl, ganz recht, das ist auch meine Meinung."

„Wie ist's aber mit der Hintertür?" fragte ich.

„Die Hintertür wird um sechs aufgemacht und um zehn Uhr abends geschlossen," antwortete Macgorry.

„Tagsüber ist die Hintertür unbewacht, nicht wahr?" fuhr ich fort, in meinem Eifer gänzlich vergessend, daß eigentlich der Coroner das Verhör zu leiten hatte. Dieser fiel mir denn auch gleich ins Wort:

„Herr Doktor, erlauben Sie mir die Untersuchung zu führen! Ja, also Herr Macgorry — wer paßt bei der Hintertür auf?"

„Nun — augenblicklich niemand. Wir haben bei dem hintern Eingang ebenfalls einen Aufzug; aber während des Sommers, wo das Haus beinahe leer steht, ist dieser nicht in Betrieb."

„Dann kann also, wenn ich Sie recht verstehe, den ganzen Tag über jedermann durch den hintern Eingang Ihr Hotel ungesehen oder doch zum mindesten unbemerkt betreten oder verlassen. Nach zehn Uhr abends müßte jemand von den Hausbewohnern ihn einlassen?"

„Ganz recht!"

„Nun, Sie sind also sicher, daß der Verstorbene nicht zu den zeitweiligen Hausbewohnern gehörte, daß er nicht bei einer von den zurzeit anwesenden Mietparteien auf Besuch war?"

„Ganz bestimmt nicht."

„Und niemand hat eine Ahnung, wer er sein könnte?"

„Niemand hat ihn gesehen außer diesen Herren hier und Jim. Jim ist der Liftjunge, der Sie geholt hat, Herr Doktor, und er hat nichts davon gesagt, daß er den Mann kenne."

Der Coroner überlegte einen Augenblick und fragte dann weiter:

„Welche Familien haben Sie zurzeit in Ihrem Hotel?"

„Unsre Mieter sind augenblicklich fast alle abwesend, in ihren Sommerhäusern in Newport oder Lenox oder da herum," antwortete Macgorry mit einer kreisförmigen Handbewegung, womit er, wie es schien, alle übrigen von ihm nicht ausdrücklich erwähnten fashionablen Kurorte zusammenfassen wollte. „Augenblicklich haben wir nur zwei Parteien im Hause."

„So. Und wer ist das?"

„Das ist erstens Herr H. C. Stuart, der im ersten Stocke rechts wohnt; sodann Herr und Frau Atkins, die im Stock über uns wohnen, aber auf der andern Seite des Gebäudes."

Ich spitzte die Ohren. Atkins mußten also die blonde Dame und ihr Angreifer sein.

„Wohnen die Herrschaften schon lange hier?"

„Herr Stuart ist schon seit sieben Jahren bei uns. Er ist Junggeselle. Herr und Frau Atkins sind erst im Mai dieses Jahres eingezogen; sie sind, wie ich gehört habe, ein jungverheiratetes Ehepaar."

Also kein Wort von dem geheimnisvollen Paare, das ich in der andern Wohnung beobachtet hatte. Verschwieg Macgorry irgend etwas, oder war ihm ihre Anwesenheit in seinem Hause wirklich unbekannt? Ich erlaubte mir daher abermals einen Eingriff mit der Frage:

„Wissen Sie ganz bestimmt, Herr Macgorry, daß sonst niemand im Hause ist?"

„Jawohl." Plötzlich aber flog ein Licht über seine Züge, und er rief: „Oder — nein! Fräulein Derwent ist ja zwei Nächte hier gewesen. Aber sie ist heute in der Frühe wieder abgereist."

(Fortsetzung folgt.)

innerhalb von Städten kaum verwendet werden können. Anderseits ist kein Grund zum Zweifeln, daß sie in einigen Jahren allgemein benutzt werden können, ganz abgesehen von der Schnelligkeit, die sie als Beförderungsmittel ermöglichen. Ich bin hierhergekommen, um die neusten Fortschritte kennen zu lernen und habe eingesehen, daß ich mit meinem Ballon weit zurück bin. Von nun an werde ich mich den Flugmaschinen widmen . . ." —

* **Polizei und Höllenmaschine.** Unsre Kriminalpolizei wird immer moderner. Warum auch nicht einmal die Mittel des Verbrechers gegen den Verbrecher zur Anwendung bringen? Zu diesem neusten Lehr- und Grundsatz hat Hirschbergs wackere Polizei anscheinend zuerst sich bekannt. In der schönen Haupt- und Residenzstadt Rübezahls war nämlich ein dreister Erpressungsversuch gegen eine Familie verübt worden. Wie ja üblich und modern, bediente der Erpresser sich, der Briefform und drohte unter schweren Beleidigungen, angebliche Vorkommnisse innerhalb der Familie in einer Broschüre der Oeffentlichkeit zu unterbreiten, wenn die Familie nicht binnen 3 Tagen 300 Mark auf einem bestimmten Grabe des Kommunalfriedhofs in Hirschberg in einem Bukett niederlege. Die sofort verständigte Polizei entwickelte die bekannte „fieberhafte" Tätigkeit und kam auf folgende für eine Polizeibehörde entschieden ganz neuartige Idee: sie konstruierte mit vieler Mühe eine kleine — Höllenmaschine und stellte sie auf das betreffende Grab, das sie Tag und Nacht von Polizeibeamten bewachen ließ. Die „Maschine" war kunstvoll so eingerichtet, daß mit dem Herausziehen des Buketts aus dem Topf, in den die 300 Mark hineingelegt werden sollten, eine — Pulverladung zur Explosion gelangen mußte. Durch die Explosion sollten dann die in der Nähe postierten Söhne der heiligen Hermandad von dem Erscheinen des Verbrechers in Kenntnis gesetzt werden. Soweit der Schlachtplan. Leider aber hatte man sich anscheinend mit Jupiter pluvius, nicht aber auch mit dem Friedhofsgärtner und Grabpfleger verständigt. Und so waltete dieser denn treu seiner Pflicht und begoß ahnungslos Grab und Blumenstrauß. Mit der Explosion war es also nichts und mit der Ergreifung des Täters erst recht nichts. —

* **„Jeder für sich"** ist ein uralter Wahlspruch, der seine Berechtigung hat, aber zuweilen auch — namentlich für den andern — etwas unangenehm werden kann. So ruft, nach den „Daily News", beim Halten eines Zuges ein Reisender einen auf dem Bahnhof herumlungernden Jungen, gibt ihm ein Sixpencestück und sagt ihm: „Besorge mir ein Stück Kuchen, eins kaufe Dir selbst und gib mir dann die übrigen zwei Pence zurück." Ein paar Minuten darauf kommt der Kleine aus dem Wartesaal zurück, mit einem Kuchen in der Hand, in den er kräftig und mit offenbarem Behagen hineinbeißt, und reicht seinem Auftraggeber vier Pence mit den erklärenden Worten zurück: „Es war bloß noch ein Stück da!" Sprach's und trollte sich . . . —

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Altstadt, 1. September.

Aufgebote: Hausdiener Otto Voigt mit Erna Gierspeck. Schuhmachermeister Otto Lehfeldt in Perleberg mit Auguste Hofmann. Telegr.-Assist. Alb. Keßler mit Gertrud Vockeroh. Buchbinder Franz Meusch mit Luise Adermann. Sozietäts-Assistent Hubert Ulrich Rich. Francke hier mit Irma Ella Erika Vera Schmidt in Bischofswald. Dreher Walter Heinemann hier mit Minna Heinemann in Dessau. Postbote Wilh. Böcker mit Martha Kappert.

Geburten: Willi, S. des Arb. Karl Tuchen. Anna, T. des Arb. Peter Giesecke. Alfred, S. des Metallarb. Ernst Holland. Erich, S. des Arb. Wilh. Müller. Emmi, T. des Arb. Otto Schulze. Walter, S. des Arb. Franz Steinforth. Anneliese, T. des Kaufm. Max Wagenschein. Alwin, S. des Kutschers Heinr. Fricke. Viktor, S. des Oberbahnassist. Karl Hugo.

Todesfälle: Rentier Karl Knauel in Gadderbaum, 65 J. 4 T. Eisenbahnschaffner Gottl. Koreng, 56 J. 2 M. 28 T. Witwe Auguste Tittel geb. Wricke, 84 J. 5 M. 7 T. Monteur Otto Rudolph, 56 J. 5 M. 12 T. Hans, S. des Hausdieners Gust. Pillath, 5 M. 17 T. Erich, unehelich, 1 M. 19 T.

Sudenburg, 1. September.

Aufgebote: Bauarb. Friedr. Wilh. Rich. Müller mit Anna Schwitzer. Tischler Otto Zinke mit Hedwig Emma Neusohn.

Geburten: Gustav, S. des Ingen. Johannes Bedau. Hermann, S. des Kupferschmieds Herm. Neef.

Todesfälle: Ehefr. des Schloss. Gustav Willing geborne Schwaneberg, 22 J. 10 M. 22 T. Paul, S. des Schlossers Heinr. Faupel, 2 M. 11 T. Ehefrau des Privatmanns Karl Völcke, Elisabeth geb. Riggert, 63 J. 8 M. 18 T. Bäckermeister Christ. Laudan aus Unseburg, 48 J. 7 M. 5 T. Ehefrau des Arbeiters Andreas Stechert geb. Gröhling, 64 J. 3 M. 4 T. Ehefrau des Arb. Ferd. Neumann, Dorothee geb. Rappe, 48 J. 2 M. 2 T.

Buckau, 1. September.

Eheschließung: Oberfeuerw. Alb. Poppe in Kiel mit Wilhelmine Haacke hier.

Neustadt, 1. September.

Aufgebote: Arb. Max Paul Jungmann mit Ida Friederike Hildebrandt. Arb. Alb. Gust. Aug. Hellwig mit Ella Ida Lina Reitzammer. Musikinstrumentenmacher Franz Walter Kulow in Chemnitz mit Luise Martha Sorgler hier.

Geburten: Karl, S. des Zeichn. Karl Adler. Gertrud, T. des Schlossers Rob. Weise. Gertrud Martha, unehelich. Adolf, S. des Steinguldrehers Ad. Dellez.

Todesfälle: Monteur Rich. Friedrich, 55 J. 10 M. 19 T. Editha, T. des Bahnarb. Paul Kohl, 16 T.

M.-Rothensee.

Geburten: Rudolf, S. des Landw. Karl Jenrich. Walter, S. des Schlossers Walter Duckstein.

Fermersleben, vom 16. bis 31. August.

Aufgebote: Buchhalter Friedr. Wilh. Ernst Helling in Salbke mit Marie Martha Helene Lansch hier. Maschinenschlosser Aug. Gust. Arendt mit Martha Ida Fischer. Schmied Richard Heinemann mit Johanne Marie Matschkowac in Magdeburg.

Eheschließung: Eisenbahnwerkstattschlosser Friedrich Ernst Einecke mit Luise Emilie Klara Püschel.

Geburten: Paul Karl, S. des Eisenbahnarb. Karl Friedr. Wilh. Gröwe. Fritz Ernst, S. des Eisenbahnwerkstattschlossers Gustav Friedemann. Franz, S. des Fabrikarb. Peter Oelrich. Emma Berta, T. des Eisenbahnwagenmeisters Friedrich Wilhelm Ernst Berner. Adolf Andreas Otto, S. des Maschinenschlossers Karl Adolf Otto Henning. Gerhard Fritz Franz, S. des Fabrikarbeiters Aug. Franz Mehl. Erna Lisbeth, T. des Eisenformers Otto Heinr. Rosenthal. Charlotte Elsbeth Annemarie, T. des Fabrikfeuerwehrmanns Karl Ernst Christ. Martin Rubow. Frida Else Anna, T. des Fabrikarb. Reinhold Robert Leiding.

Todesfälle: Witwe Luise Timpe geb. Ladebeck, 79 J. 3 M. 12 T. Witwe Margarete Gantze geb. Schmidt, 72 J. 7 M. 27 T. Hildegard, T. des Fischwarenhändlers Karl Wilhelm Richard Tributh, 1 M. 26 T.

Aschersleben.

Todesfälle: Walter, S. des Drehers Hermann Gieseler, 8 M. 3 T. Anna, T. des Arbeiters Albert Spengler, 8 M. 25 T. Anna, T. des Bergarbeiters Gottfried Flügel, 9 M. 20 T. Witwe Alma Dentloff geb. Müller, 50 J. 4 M. 16 T. Ernst, S. des Steinsetzmeisters Otto Bense, 18 T. Paul, S. des Maurers Rudolf Stemmler, 1 M. 3 T.

Burg, 31. August.

Aufgebot: Vizewachtmeister Ernst Kuthe mit Berta Auguste Marie Kaiser.

Geburten: S. des Arbeiters Eugen Buchholz. T. des Schuhfabrikarbeiters Karl Königstedt.

Todesfälle: Schuhmacher Joseph Pache, 29 J. Fritz, S. des Schlossermeisters Otto Buchholz, 2 T.

Neuhaldensleben.

Geburten: S. des Maurers Wilhelm Karl Schulze. T. des Glasurmeisters Franz Lang.

Todesfälle: Arbeiter, früher Handschuhmacher Hugo Bubelewitz, 42 J. Otto, S. des Arbeiters Karl Reinsdorf, 1 J. 7 M. 11 T.

Turnerschaft Magdeburg (A.-T.) Sonntag den 5. September, nachmittags 3 Uhr, auf der Rennbahn „Sachsenring" **Volkstümliches Schauturnen** bestehend aus Stabübungen, Stabhoch- u. Freihochsprung, Wettlaufen, Kugelstoßen, Wett- u. Gesellschaftsspielen. **Eintrittskarte 10 Pf.** Kinder in Begleitung frei. Zu dieser Veranstaltung ladet freundl. ein **Der Vorstand.**

Versuchen Sie bitte meine heute überall eingeführte glänzend bewährte
Tafelkönigin ½ Pfund **48** Pf.
Sie staunen bestimmt über den hochfeinen, reinen unübertroffenen milden Geschmack!
Tafelkönigin ist nach dem Gesetz Margarine.

Kein Fakfett! Kein amerik. Preßfett!
Kunst-Speisefett ½ Pfund **33** Pf.
Geschmack wie Gänsefett. Fix und fertig zum Aufstrich.

Meine hochfeine Prima 694
Pflanzenbutter — Margarine — ½ Pfund nur **35** Pf.
schäumt, bräunt und duftet wie Molkereibutter.
Albert Knäusel
50 Jakobstraße 50. Telephon 1465.
5 Prozent Rabatt.

Zu haben in **Magdeburg** bei **Eisenbahnbeamt.-Konsumverein** M. Butz, Neustädter Str. E. Hienecker, Neustädter Str. A. Specht Nchf., Bismarckstr. A. Hasnber, Schönebecker Str. C. F. Semm, Schönebecker Str. In **Wilhelmstadt** bei A. Eißmann, Immermannstr. O. Wernecke, Olvenstedter Str. Fr. Lüder, Olvenstedter Str. C. H. W. Hannemann, Olvenstedter Str. In **Buckau** bei **Konsumanstalt der Fabriken von Schäffer & Budenberg.**

Babylon Neu!
Täglich 7 Uhr in den Täglich 7 Uhr
Walhalla-Parterresälen
Prächtvolle Dekoration!
Assyrischer Königssaal!
Original, noch nie hier gezeigt.
Täglich: Großes Konzert
bei Elite-Damen-Orchesters, Dir. Paul, und Auftreten des erstklassigen
Varieté- und Possen-Ensembles Saxonia
Dir. Stoffregen. 395

Deutsch. Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg.
Bureau: Gr. Münzstraße 3, 1 Tr. — Telephon-Anschluß Nr. 1912.
Sprechstunden nur wochentags am Vormittag von 9½ bis 12 Uhr, am Nachmittag von 5 bis 7 Uhr.

Versammlungen finden statt:

Sonnabend den 4. September, abends 8½ Uhr:
Bezirk **Cracau-Prester** im Lokal der **Witwe Schwenke.**
Bezirk **Kl.-Ottersleben** im Lokal des Herrn **Schütze.**
Bezirk **Westerhüsen** im Lokal des Herrn **Otte.**
Branche der **Elektromonteure** im Lokal des Herrn **Siebenbrodt,** Bahnhofstraße 15 b.
Branche der **Installateure und Klempner** in der **Burghalle,** Tischlerkrugstraße 28.

Sonntag den 5. September, nachmittags 4 Uhr:
Bezirk **Lemsdorf** im Lokal des Herrn **Jul. Cäsar.**

Montag den 6. September, abends 8½ Uhr:
Bezirk **Buckau** in der **Thalia,** Dorotheenstraße 14.

Referent ist für die Bezirke Westerhüsen, Lemsdorf und Buckau der Schriftsteller Hans Prull (Wernigerode). Die Themen, die er behandelt, lauten in Westerhüsen „Weltschöpfung oder Entwicklung?", in Lemsdorf „Die Vergesellschaftung der Produktionsmittel" und in Buckau „Der Kampf um die Weltanschauungen".

Wir verweisen unsre Mitglieder in den obigen Bezirken auf die noch zur Verteilung gelangenden Handzettel. In Kl.-Ottersleben referiert Kollege August Flügge, in der Branchenversammlung der Installateure und Klempner Gen. Sawinsky. In den übrigen Versammlungen werden Vorträge nicht gehalten. In allen Versammlungen, mit Ausnahme der Branchenversammlungen, steht auf der Tagesordnung „Verbandsangelegenheiten" und „Verschiedenes". Die Branchenversammlungen befassen sich mit Berufsfragen.

Wir weisen außerdem darauf hin, daß für die Mitglieder in den Bezirken Alte Neustadt und Neue Neustadt am Sonnabend den 4. September je ein **Stiftungsfest** stattfindet. Die Festlichkeiten finden in der „Krone" resp. im „Weißen Hirsch" statt. Wir erwarten einen vollen Besuch dieser Veranstaltungen, machen aber darauf aufmerksam, daß die Beschlüsse, die sich gegen den Bier- und Schnapsgenuß werden, in korrekter Weise zur Durchführung zu bringen sind. Die Annahme, daß unsre Parteilokale nicht besucht werden dürften, ist durchaus irrig. Im Gegenteil müssen unsre Parteigenossen, die Wirte sind, unterstützt werden. Für Erfrischungen ist in ausreichendem Maße gesorgt.

Mit Gruß **Die Verwaltung.**

Genthin. **Altenplathow.**
Oeffentliche politische Versammlung.
Am Sonnabend den 4. September, abends 8½ Uhr findet im Lokale des Herrn August Clement eine
Oeffentliche Volksversammlung
statt.
Tagesordnung:
1. **Die bevorstehende Preiserhöhung des Bieres und wie wehren wir uns?**
Referent: Stadtverordneter Genosse Rich. Nitsch (Magdeburg).
2. **Freie Diskussion.** 708
Zu zahlreichem Besuch dieser Versammlung ladet alle Männer und Frauen ein
Der Einberufer.

Wernigerode!
Sonnabend den 4. September 1909, abends 8 Uhr, im „Volksgarten", Feldstraße:
Oeffentl. politische Versammlung
Tagesordnung:
Die Bierverteurung!
Referent: Stadtverordneter **H. Belms (Magdeburg).**
Freie Debatte! Freie Debatte!
Das hiertrinkende Publikum, insbesondere die Herren Wirte und Brauereiinteressenten, sind hierdurch zu der obigen Versammlung eingeladen.
Der Einberufer. F. Husung, Plemnitzstr. 17.

Stadt-Theater.
Freitag den 3. September
3. Abend (gelbe Karten).
Anfang 7½ Uhr. Ende 10½ Uhr.
Das Glöckchen des Eremiten.
Oper in 3 Akten v. A. Maillart.
Sonnabend den 4. September
Zum erstenmal!
Thalea Bronkema.
Schauspiel in 3 Akt. v. J. Wiegand.
(Repertoirestück der Hoftheater in Weimar, Hannover, Darmstadt, Braunschweig usw.)

Soeben wieder eingetroffen:
Ssanin
Sittenroman aus den Tagen der russischen Revolution.
Vollständige Ausgabe
Preis 1.50 Mk.
empfiehlt die
Buchhandl. Volksstimme

Eldorado
Große Junkerstr. 12.
Täglich abends 8 Uhr
Grosse
Varieté-Vorstellung!
Keine Bier-Preiserhöhung!
Ab 1. September
Neues Programm.
Im Kristallspiegel-Salon
Intime Kabarett-Vorträge
Mittwochs, Sonnabends u. Sonntags, vorm. 11 Uhr:
Matinee

Zentral-Theater
Stürmischer Erfolg des Eröffnungs-Programms!
731 u. a.:
6 Bracks die weltberühmten Handvoltigeure u. Ikarier.
— **Adele Moraw** — Wiens beste Soubrette als Messenger-Boy, Gänseliesel
Siegwart Gentes der unvergleichliche Salonhumorist u. Typendarsteller
:: **The Franklin Troupe** :: die Könige der Luft
und die übrigen glänzenden Spezialitäten!

Oeffentl. Versammlungen
im Wahlkreis
Quedlinburg-Aschersleben-Calbe
Sonnabend den 4. September, abends 8 Uhr, im „Hofjäger" in Staßfurt
Montag den 6. September, abends 8 Uhr, im „Deutschen Kaiser" in Calbe
Thema:
Der Reichstag und die Reichsfinanzreform
Referent: **Reichstagsabgeordneter Albrecht.**
Parteigenossen und -genossinnen! Diese Versammlungen dienen gleichzeitig dem Protest gegen die ungeheuerlichen neuen Steuern, gegen die Schwäche der Regierung, gegen das volksfeindliche Junkerregiment, gegen den Verrat sämtlicher bürgerlichen Parteien. **Seid darum alle zur Stelle!** 706
Der Kreisvorstand.

Stephanshallen
Dir. Rich. Froberg
— Abends 8 Uhr —
Varieté-Vorstellung
Streng gesichtetes Programm für Familien-Publikum

Wilhelm-Theater.
Sonntag den 5. September
abends 7½ Uhr
Eröffnungs-Vorstellung.
Zum erstenmal, mit neuer prachtvoller Ausstattung und Dekorationen und Kostümen. Die Dekorationen sind von den Hoflieferanten Hugo Baruch & Co., die neusten Kostüme im eignen Atelier angefertigt.
Die Förster-Christl.
Kasse täglich von 10 bis 1 und 4 bis 6 Uhr.

Zirkus-Theater
Inhaber: **W. Baumbach.**
Ab Sonnabend den 4. September 1909
Gastspiel Dietrich Schillings Komödien-Ensemble
Allabendlich 8¼ Uhr: Größte Sensation der Gegenwart
Der Brandstifter von Berlin
Aktuelles Volksstück mit Gesang in 5 Akten.
Sonntag nachmittag 4 Uhr Einlaß ?½ Uhr
Familien- und Schülervorstellung
zu kleinen Preisen 95
Der Goldteufel
Lebensbild mit Gesang in 4 Akten.
Alles Nähere die Anschlagsäulen.

— (Gurkendiebe.) Ganz bedeutende Mengen Gurken haben drei schon mehrfach vorbestrafte Arbeiter aus einer Gärtnerei am Bullerberg gestohlen. —

— (Unberücksichtigte Wünsche.) Die Hauptwache am Holzmarkt wird in nächster Zeit von dort verschwinden. Für die Verlegung der Hauptwache, durch die nach bürgerlichen Ansichten ein liebgewordenes Bild zerstört wird, sollen militärische Gründe maßgebend sein. —

— (Eine Stadtverordneten-Sitzung) findet am 6. d. M. statt. Auf der Tagesordnung steht u. a.: Nachbewilligung von 20 000 Mark zu den Bohrungen für Erweiterung der Wassergewinnungsanlage. —

Halberstadt, 2. September. (Der Export von Glacéhandschuhen) aus Deutschland ist gegen 1908 kräftig gestiegen. Er belief sich in den ersten 7 Monaten dieses Jahres auf 2081 Doppelzentner, während in der gleichen Zeit 1908 nur 1121 Doppelzentner exportiert wurden. Ebenso beginnt neuerdings die Ausfuhr von Wollhandschuhen sich zu beleben. Von den Hauptabnehmern unsrer Handschuhindustrie haben Großbritannien und die Vereinigten Staaten von Amerika ihre Bezüge an baumwollenen und seidenen Handschuhen eingeschränkt. Auch Frankreich und Belgien verminderten ihre Bezüge ziemlich stark. — Zurzeit liegt der Export in Glacéhandschuhen wieder etwas danieder, man hofft aber im Herbst auf Belebung. —

Oschersleben, 2. September. (Nur halb) wird hier der Kampf geführt gegen die Erhöhung der Bierpreise. In der vorvergangenen Woche wurden von den Vertretern der Brauereien in der Gastwirtsvereinsversammlung die Forderungen unterbreitet. Die Wirte erklärten sich damit nicht einverstanden, doch ein Teil murrte nur heimlich, weil sie Büfettiers der Brauereien sind. Sie kämpften nicht gegen die Brauereien, sondern mutvoll gegen die Flaschenbierhändler. Ein paar „Unabhängige" beriefen in der vergangenen Woche eine Versammlung ein, um sich mit der Frage der Beschaffung billigen Bieres zu befassen. Anstatt sich die Unterstützung der öffentlichen Meinung zu sichern, schickten sie die Vertreter der Presse hinaus. Was wurde beschlossen? Die Brauereien von hier und Umgegend, mit Ausnahme von Röderhof, um billigere Preise zu ersuchen. Der Gesamtumsatz der anwesenden Wirte betrug rund 6000 Hektoliter. Drei Offerten von ringfreien Brauereien lagen vor. Die Kommission will sich auch an die Reichstagsabgeordneten wenden, um ein Gesetz einzuführen, das den Flaschenbierhandel beseitigt oder zur Konzessionssteuer heranzieht. Die Gastwirte sollten doch wissen, daß unter ihnen der größte Teil auch nicht aus Berufsleuten besteht und daß viele von ihnen Nebenbeschäftigung betreiben, wodurch andre Berufskreise geschädigt werden. Ob die Wirte zur Erkenntnis kommen werden, daß sie ohne die Konsumenten einen Kampf gegen Windmühlenflügel führen? —

Schönebeck, 2. September. (Landwirtschaftliche Arbeiter.) Beim Oekonomen Friedrich Butz in der Wilhelmstraße beträgt der Lohn 18 Mark, wovon noch Kranken- und Invalidengeld in Abzug kommt. Die Arbeitszeit beginnt morgens zwischen 4 und 5 Uhr und währt meistens bis abends 9 Uhr. Für Sonntagsarbeit bekam ein Arbeiter für einen halben Tag 20 Pfg.; dafür mußte er Jauche fahren, Gerste abladen und Wagen schmieren. Und da klagen die Landwirte über Leutenot! —

Staßfurt, 2. September. (Versammlung.) Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, findet am Sonnabend eine öffentliche Versammlung statt, in der unser Reichstagsabgeordneter, Genosse Albrecht, über den Reichstag und die Reichsfinanzreform sprechen wird. Aber außer diesem wichtigen Thema, das gewiß viele Zuhörer anlocken wird, soll in dieser Versammlung auch Stellung genommen werden zu der wucherischen Erhöhung der Bierpreise. Das kann nicht anders geschehen als durch die Erklärung des Bierkriegs. Die Genossinnen und Genossen mögen daher diese hochwichtige Versammlung nicht versäumen. Vermutlich werden auch Vertreter der Brauereien anwesend sein. —

— (Die Bierprobe) hat im Restaurant Hille gestern stattgefunden und ist zur Zufriedenheit der Beteiligten ausgefallen, so daß nennenswerte Abschlüsse mit der Lieferantin, nämlich der Dombrauerei in Halberstadt, getätigt sind. Diese wird in kurzer Zeit einen Bierverlag hier einrichten. Sie liefert das Bier nur um so viel teurer, als die Steuererhöhung von 1909 in Wirklichkeit beträgt. Ursprünglich hatte auch die Brauerei Schrader u. Otto in Egeln Bier zum geringeren Preise angeboten. Sie hat aber wegen der verwandtschaftlichen Beziehungen zu Niemann ihr Angebot wieder zurückgezogen. Der Bierkrieg ist also entbrannt. —

Wernigerode, 2. September. (Bierkrieg.) Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, findet am Sonnabend im „Volksgarten" eine öffentliche politische Versammlung statt, die zu der Bierverteurung Stellung nehmen wird. Die Beschlüsse dieser Versammlung sind für das bierkonsumierende Publikum unsrer Stadt von größter Bedeutung, es ist daher wohl anzunehmen, daß die Versammlung zahlreich besucht wird. —

Wolmirstedt, 2. September. (Bierkrieg.) Wie aus einem Inserat des hiesigen Lokalblattes hervorgeht, findet am Freitag abend in „Stadt Prag" eine von bürgerlicher Seite einberufene Versammlung statt, in der über die Biersteuerfrage gesprochen werden soll. Daran sind ja auch die Arbeiter interessiert und sie werden jedenfalls auch stark vertreten sein. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Halberstadt (Ferienstrafkammer).

Sitzung vom 1. September 1909.

Ein „zärtlicher" Gatte. Das Schöffengericht in Quedlinburg verurteilte am 14. Juni den mehrfach vorbestraften Arbeiter Otto Dill aus Quedlinburg wegen gefährlicher Körperverletzung zu 9 Monaten Gefängnis. Dill hat am 23. Mai seine Frau nach voraufgegangenem Streite mit einem Krückstock auf den Kopf und in das Gesicht geschlagen. Auf die Berufung Dills wird die Strafe auf 6 Monate Gefängnis ermäßigt. —

Sachbeschädigung. Die Ehefrau Hedwig Wasilewsky geb. Decker aus Quedlinburg erhielt vom Schöffengericht wegen Sachbeschädigung 3 Tage Gefängnis. Ihre Berufung wird verworfen. —

Gestohlenes Jackett. Der mehrfach vorbestrafte Arbeiter Gottlieb Guthmann aus Halberstadt erhielt vom Schöffengericht 2 Wochen Gefängnis, weil er am 4. März in Groß-Quenstedt einem Arbeiter ein Jackett entwendet hat. Seine Berufung wird verworfen. —

Sittlichkeitsvergehen. Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wird gegen den Malergehilfen Aegydius Lissel aus Berlin verhandelt, der am 20. Juni in Quedlinburg an einem schulpflichtigen Mädchen unzüchtige Handlungen vorgenommen hat. Unter Zubilligung mildernder Umstände wird auf 6 Monate Gefängnis erkannt. —

Fünfzig Zuckerrüben. Der vorbestrafte Arbeiter Karl Horst aus Quedlinburg hat am 17. Juni in der Westerhäuser Feldflur 50 Stück Zuckerrüben gestohlen. Wegen Diebstahls im strafschärfenden Rückfall wird er zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. —

Die Schwager. Der Buchhalter Friedrich Jahn aus Aschersleben und sein Schwager, der Kaufmann Friedrich Biege aus Quedlinburg, haben in der Zeit von 1906 bis 1908 die Firma Karl Robra, Samenhandlung in Aschersleben, bei der Jahn in Stellung war, unter Vorspieglung falscher Tatsachen um über 2000 Mark geschädigt. Jahn wird wegen Betrugs zu einer Zusatzstrafe von 5 Monaten und Biege zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. —

Kleine Chronik.

Zeppelins Abfahrt von Bülzig.

Landungsstelle des „Z. 3" bei Bülzig, 1. September. „Z. 3" ist 10 Uhr 58 Minuten unter den Hurrarufen des Publikums und den Klängen der Musik zur Fahrt nach Friedrichshafen aufgestiegen.

Um 10 Uhr pünktlich hatte sich am Mittwoch abend die Besatzungsmannschaft des Luftschiffs wiederum bei dem Luftschiff eingefunden. Von 10¼ Uhr an wurden die Motoren ausgeprobt und erwiesen, daß sie gut funktionierten. Um 10¾ Uhr erfolgte das erste Kommando „Anlüften" und der Befehl „Auswiegen". Nach etwa 10 Minuten kam die Antwort. „Luftschiff ist ausgewogen." Die elektrische Signalglocke des Luftschiffs setzte sich in Bewegung. In der vordern Gondel schwenkte Graf Zeppelin junior die weiße Fahne. Die Propeller setzten sausend ein und das Luftschiff nahm seinen Kurs nach Süden. Ein kompletter Landungsapparat für die Heimfahrt ist vorhanden in Nürnberg, Leipzig und Bitterfeld. Verankerungsvorrichtungen für eine eventuelle Notlandung sind außerdem vorgesehen in Torgau, Erfurt, Gotha und Plauen, so daß man die Rückfahrt nach Möglichkeit gesichert hat. Der Himmel ist klar. Direktor Colsmann teilte die erfolgte Abfahrt vom Landungsplatz dem Grafen Zeppelin telegraphisch mit.

„Z. 3" wurde 2 Uhr 15 Min. östlich von Bitterfeld in langsamer Fahrt gesichtet. Um 2 Uhr 45 Min. passierte er in langsamer Fahrt Delitzsch in der Richtung auf Leipzig, wo er um 4 Uhr 15 Min. in Sicht kam. Er wurde von einer großen Menschenmenge, die sich trotz der kalten Witterung auf den Dächern der Häuser zusammengefunden hatte, beobachtet. Das Luftschiff kreuzte wenige Minuten über der Stadt und fuhr dann langsam weiter nach Süden. Um 8 Uhr Donnerstag früh passierte es Gera, um 8½ Uhr das Dorf Gommla bei Greiz, um 9 Uhr 11 Min. Reichenbach, um 9¾ Uhr Plauen und schwebte um 10½ Uhr über Hof. —

Der Nordpol erreicht?

Bei der Kolonialverwaltung in Kopenhagen ging vom Kolonial-Inspektor aus Nordgrönland ein Telegramm ein, das am Mittwoch aus Lerwick abgesandt ist. Hiernach hat Dr. Cook angeblich den Nordpol am 21. April 1908 erreicht. Cook kam im Mai 1909 von Kap York in Upernivik an. Eine weitere telegraphische Nachricht vom Kapitän des Schiffes „Hans Egede" aus Lerwick besagt, daß Dr. Cook an Bord ist, und daß er am Nordpol gewesen sei. Dr. Cook trifft wahrscheinlich am Sonnabend in Kopenhagen ein. Die Nachricht kommt ganz überraschend. Niemand glaubte, daß Dr. Cook noch am Leben sei. Vor zirka 2 bis 3 Jahren reiste er nach den Polarländern und hat mit einem Begleiter, einem Amerikaner, und drei bis vier Eskimos den Nordpol erreicht. Die Expedition Dr. Cooks hat eine etwas abenteuerliche Geschichte. Im Sommer 1907 zog der kühne Forscher mit einer verhältnismäßig primitiven Ausrüstung zur Entdeckung des Nordpols aus. Er fuhr mit einem kleinen Schoner nach Grönland, nahm bei Annatok, etwa 30 Kilometer nördlich von Etah am Smithsund, grönländische Westküste, Aufenthalt und machte von hier aus einen Vorstoß zum Nordpol. Zwei Eskimos und ein Schlitten mit Lebensmitteln begleiteten ihn. Man hatte für das Leben des Forschers schon zu fürchten begonnen, als ein Jahr verstrichen war, ohne das geringste Lebenszeichen von Cook zu bringen. Eine Hilfsexpedition wurde deshalb vom „Arctic Club" in Neuyork ausgerüstet, um nach dem verschollen Geglaubten zu suchen. Man hatte angenommen, daß das Kalkül Cooks in bezug auf die Nahrungsmittelversorgung auf falschen Voraussetzungen beruhte. Sein Plan war nämlich, an geeigneten Plätzen Nahrungsniederlagen anzulegen und in der Nähe des Nordpols dann nach und nach den größten Teil der Hunde zu schlachten. Er wollte auf dem Rückweg mit keinerlei Gepäck mehr belastet sein und sich in bezug auf Nahrung auf diese Niederlagen verlassen. Das letzte Lebenszeichen hatte man von Cook am 17. März 1908 erhalten. —

Ein „warmer" Nachruf.

Eigenartige Blüten treibt doch oft die Reklame. Im Inseratenteil der „Vossischen Zeitung" befindet sich folgender Nachruf:

Nicht nur das preußische Heer hat in dem dahingeschiedenen Generalleutnant Freiherrn v. Richthofen einen tapfern und verdienstreichen Kameraden verloren, sondern auch das Pelzwaren-Magazin von J . . . . . H . . . . in der K . . . straße . . hat in dem Entschlafenen einen sehr guten Kunden verloren, der sich durch seine langjährige und angenehme Kundschaft meinen wärmsten Nachruf erworben hat. Gott lasse ihn selig ruhen! J . . . . . H . . . .

An Geschmacklosigkeit läßt diese Reklame nichts zu wünschen übrig. —

Die Flucht aus der Kirche.

Der Berner „Bund" meldet aus dem Kanton Zürich eine mächtige Zunahme der Austritte aus der reformierten Landeskirche. Im Jahre 1908 schieden 368 Personen aus, fast dreimal soviel als im Vorjahr (130). Das laufende Jahr werde noch viel größere Zahlen aufweisen. Da auch aus andern Kirchen, namentlich der katholischen, Hunderte austreten, rechnet man für dieses Jahr auf mehr als 1000 Austritte: bei einer Bevölkerung von knapp einer halben Million! Dabei ist die Schweizer reformierte Kirche viel weniger die Magd des Kapitalismus als unsre deutschen Landeskirchen. Sozialdemokraten, darunter rührige Abgeordnete und Agitatoren, sind ungehindert Geistliche. Die Kirchen sind völlig demokratisch organisiert und wählen ihre Geistlichen frei. Dazu fehlt die Ketzerrichterei der Konsistorien, die freier denkende Geistliche zu Heuchlern oder brotlos macht. Das beweist, daß es sich bei der Bewegung (die der „Bund" als echt „freisinniges" Regierungsorgan natürlich sehr bedenklich findet, und für die er hauptsächlich den Züricher Freidenkerverein verantwortlich macht) nicht um äußere Gegensätze, sondern um die innere Ueberwindung der Kirchenlehre und die Ablehnung des Almosencharakters der kirchlichen Sozialpolitik handelt. —

Das Grubenunglück bei Saarbrücken.

Von den auf der Grube Camphausen Verunglückten waren bis Mittwoch abend 6 Uhr zwei Mann geborgen. Die übrigen sechs Mann liegen im Schacht unter einer Seilmasse von ungefähr 720 Metern; wann sie geborgen werden können, ist noch nicht abzusehen. Alle Verunglückten waren noch junge Leute; der älteste zählte 33, der jüngste 21 Jahre. Zwei der Verunglückten waren verheiratet. Die Mauerbühne ist etwa 90 Meter abgestürzt. Der einzige Ueberlebende von den im Schachte Befindlichen, der sich aber nicht auf der abgestürzten Mauerbühne befunden hatte, wurde am Mittwoch morgen gegen 3 Uhr mittels Haspels aus dem Schachte herausgezogen. —

Die Aktendiebe.

Die Kieler Kriminalpolizei verhaftete den 22jährigen Gerichtsaktuar Zander und den ehemaligen Gefangenaufseher und jetzigen Hilfsgerichtsdiener Halbach. Beide sind dringend verdächtig, den Diebstahl der gerichtlichen Urkunden über die Werstaffäre ausgeführt, beziehungsweise ihm Vorschub geleistet zu haben. —

Verhafteter Frauenmörder.

Der 29jährige Schriftsetzer Max Hackradt, der am 27. August in Neu-Bornim bei Potsdam die 78jährige Josephine Rudolph in räuberischer Absicht ermordete, ist heute vormittag in Moosach bei München verhaftet worden. Hackradt ist geständig. —

Von der gesunkenen „Columbia".

Aus dem gesunkenen Dampfer „Columbia" sind von Tauchern vierzehn Leichen, darunter elf Frauenleichen, geborgen worden. Der Pressefond hat für die Opfer der Katastrophe eine Sammlung veranstaltet. —

Falschmünzer im Automobil.

In Treptow fuhren zwei junge Leute in einem Automobil spazieren und sprachen in zahlreichen Restaurants vor. In sämtlichen Lokalen, in denen sie einkehrten, gaben sie falsche Zweimarkstücke in Zahlung. Die Falsifikate wurden aber stets erst dann erkannt, als die beiden Männer wieder verschwunden waren. Ein Polizeibeamter, der zufällig einen der geschädigten Wirte sprach, machte sich sofort an die Verfolgung der beiden Falschmünzer und es gelang ihm auch, sie in dem Augenblick, als sie das Automobil wieder besteigen wollten, zu erreichen. Während es noch einem der Falschmünzer glückte, den Wagen zu besteigen und davonzufahren, wurde der andre ergriffen und zur Polizeiwache gebracht. Der Komplice besaß nun die Kühnheit, mit dem Automobil vor der Wache vorzufahren, um seinen Begleiter, den er als Bruder ausgab, abzuholen. Merkwürdigerweise hatte aber der „Bruder" einen ganz andern Namen angegeben. Der in die Falle gegangene Komplice wurde darauf gleichfalls festgenommen. Die Polizei ermittelte in den beiden Verhafteten zwei schon längst von der Strafbehörde gesuchte schwere Verbrecher, die wegen Falschmünzerei vorbestraft sind. —

Die Todesschaukel.

In Ueberkingen in Württemberg wurde ein seit mehreren Tagen vermißter Knabe an dem Strick einer Schaukel, die er sich im Walde errichtet hatte, erdrosselt aufgefunden. Ein Verbrechen scheint ausgeschlossen. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist das Kind beim Festmachen des Strickes vom Baum gefallen und hat sich in der Schlinge verfangen. —

Die Riesenüberschwemmungen in Mexiko.

Wie aus Mexiko berichtet wird, wurden in der Umgebung des alten Brunnens in Monterey dreihundert weitere Leichen aufgefunden; es sind mithin von den Opfern der Riesenüberschwemmungen bisher über tausend Leichen geborgen worden. —

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgesandt. Besprechung vorbehalten

Singe mit. Eine Sammlung politischer und gewerkschaftlicher Kampfeslieder nach bekannten Melodien. 15. verbesserte und ergänzte Auflage. 80 Seiten. 20 Pfg. Porto 5 Pfg. Verlag von Richard Lipinski, Leipzig, Elsterstraße 14. —

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Professor Dr. Fr. Umlauft, 31. Jahrgang 1908/1909. (A. Hartlebens Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte zu 1 Mk. 15 Pfg. Pränumeration inkl. Franko-Zusendung 13 Mk. 50 Pf.) Heft 12. —

Kulturfirnis. Koloniales Zeitbild von Hubert Rohrmann. Elegant broschiert 1,25 Mk. Zeitbilderverlag, Leipzig. —

Hans Dragehjelm, **Das Spielen der Kinder im Sande.** 132 Seiten stark, mit 32 Bildern und 3 Skizzen. Preis: broschiert 2,50 Mk., kartoniert 3,00 Mk. Verlag von Köhler, Leipzig, Täubchenweg 21. —

Vereins-Kalender.

Gewerbegerichtsbeisitzer! Am Dienstag den 7. September Sitzung bei Böhme, Kleine Klosterstraße 15/16.

Verband der Kupferschmiede. Sonnabend den 4. September, abends 8½ Uhr, Mitglieder-Versammlung bei G. Böhme. 356

Arbeiter-Gesangverein Buckau (M. d. A.-S.-B.). Uebungsstunden in der „Thalia": Freitags Männerchor, Montags Damenchor.

Lemsdorf. Sparverein Freundschaft. Sonnabend den 4. September Versammlung in der „Erholung". 1044

Groß-Ottersleben. Arb.-Radfahrerverein Kreis Wanzleben, Abt. Gr.-Ottersleben. Am Donnerstag den 2. September, abends 8½ Uhr, Versammlung bei Strumpf. 350

Groß-Ottersleben. Kraftsportverein Freiheit. Sonntag den 5. September Omnibusfahrt. Treffpunkt morgens 6 Uhr bei Marschall. 354

Groß-Ottersleben. Taubenzüchter-Verein. Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. jedes Monats, abends 8 Uhr, Versammlung bei der Witwe Strumpf. 991

Schönebeck. Zentralverband der Maurer. Am Sonnabend den 4. September, abends 8 Uhr, Versammlung im „Stadtpark". 358

Schönebeck. Freie Turnerschaft. Sonnabend, 4. Sept., Nachtausflug. Abm. 8 Uhr „Stadtpark". Bei ungünstiger Witterung Versammlung.

Wernigerode. Sozialdemokratischer Wahlverein. Freitag den 3. d. M., abends 8½ Uhr, Versammlung im „Volksgarten".

Briefkasten.

M. in Sch. Sie lesen die „Volksstimme" sehr unaufmerksam, sonst hätten Sie die Notiz über die Schifferlohnbewegung, die seit einigen Tagen beendet ist, nicht schreiben können. —

A. St., Löderburg. Adolf Zöphel, Magdeburg, Breiter Weg 80.

Salzwedel. Der Sedanfeierbericht bot nichts Bemerkenswertes.

Quittung. Zur Unterstützung des Generalstreiks in Schweden gingen ein: Binnenschiffer, „Aus dem Kampf für den Kampf" 10,65. v. P. 0,30. Ortsverein der Schneider Burg, 2. Rate 5,—. Verband der Maschinisten und Heizer 4,95. Verband der Lithographen (Bestehorn) 6,40. Bisher quittiert 7902,06 Mark. In Summa **7929,36** Mark. E. Königstedt, Große Münzstraße 3.

Quittung. Wahlkreis Quedlinburg-Aschersleben-Kalbe. Im Monat August sind bei der Kreiskasse eingegangen: Aschersleben 25,35. Barby 12,37, Staßfurt 1,95 Mark.

Staßfurt, 1. September 1909. **Wizorowski.**

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

					Fall	Wuchs
Iser, Eger und Moldau.						
Jungbunzlau .	30. Aug.	— 0.35	31. Aug.	— 0.25	—	0.10
Laun	„	+ 0.02	„	— 0.12	0.14	—
Budweis . . .	„	+ 0.05	„	+ 0.04	0.01	—
Prag	„	—	„	—	—	—
Unstrut und Saale.						
Straußfurt .	31. Aug.	+ 1.10	1. Sept.	+ 1.15	—	0.05
Weißenfels Untp.	„	— 0.16	„	— 0.22	0.08	—
Trotha . . .	„	+ 1.36	„	+ 1.46	—	0.10
Alsleben . . .	„	+ 0.82	„	+ 0.86	—	0.04
Bernburg . . .	„	+ 0.50	„	+ 0.41	0.09	—
Kalbe Oberpegel	„	+ 1.40	„	+ 1.34	0.06	—
Kalbe Unterpegel	„	0.00	„	— 0.10	0.10	—
Mulde.						
Dessau, Muldenbr.	31. Aug.	0.00	1. Sept.	— 0.08	0.08	—
Elbe.						
Pardubitz . . .	30. Aug.	— 0.80	31. Aug.	— 0.78	—	0.02
Brandeis . . .	„	— 0.20	„	— 0.21	0.01	—
Melnik . . .	„	+ 0.32	„	+ 0.21	0.11	—
Leitmeritz . . .	„	— 0.37	„	— 0.29	—	0.08
Aussig	31. „	— 0.26	1. Sept.	— 0.21	—	0.05
Dresden . . .	„	— 1.66	„	— 1.58	—	0.08
Torgau . . .	„	+ 0.14	„	+ 0.14	—	—
Wittenberg . .	„	+ 0.99	„	+ 1.03	—	0.04
Roßlau . . .	„	+ 0.40	„	+ 0.37	0.03	—
Barby	„	+ 0.56	„	+ 0.52	0.04	—
Schönebeck . .	„	+ 0.32	„	+ 0.34	—	0.02
Magdeburg . .	1. Sept.	+ 0.65	2. „	+ 0.60	0.05	—
Tangermünde .	31. Aug.	+ 0.88	1. „	+ 0.94	—	0.06
Wittenberge . .	„	+ 0.68	„	+ 0.69	—	0.01
Broda-Dömitz .	„	+ 0.14	„	+ 0.14	—	—
Lauenburg . .	„	+ 0.23	„	+ 0.24	—	0.01

Dixin

Verbessertes
im Gebrauch billigstes
Seifenpulver.
Erleichtert bedeutend das Waschen und ist ohne Zusatz von Seife und Soda zu gebrauchen. Ueberall erhältlich. Paket 25 Pfg. Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf.

Neu! Nur für Eheleute des Arbeiterstandes **Neu!**

Licht ist Macht!

Wie schütze ich mich vor starkem Kindersegen?

201

Preis 30 Pfennig.

Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstr. 3.

! Buckau !
Schuhhaus
W. Brandt
Ecke Gärtnerstraße.

Räumungs-Verkauf
bis 1. Oktober! 653
— Ausverkaufs-Preise! —
Führe nur solide Waren.

Schellfisch
heute frisch, Pfund von 15 Pf. an
feinste marin. Heringe
E. L. Schröder
502 Jakobstraße 28.

Sehr gut erhaltene 537
Militärschuhe
kauft man am besten bei
A. Wöltge, Dreiengelstr. 7, part.
Altes Schuhwerk w. stets gekauft.

DIE ALTE MODE

Schuhwaren zu verkaufen!
Ich verkaufe in meinem modern eingerichteten Geschäft nur das Modernste und Beste
454 **zu billigsten Preisen!**
Wilhelm Coors, Schuhhaus
Halberstädter Str. 116, Sudenbg.

Kohlen-Einkaufs-Vereinigung

Aus vorliegendem Kahn offerieren wir billigst nach **amtlichem Gewicht** unsre **vorzüglichen** 709

Ia. Brüxer Stückkohlen zu **71** Pf. ab Kahn
77 Pf. frei Haus und 81 Pf. frei Keller.
Ferner **Ia. Braunkohlen-Briketts** zu **81** Pf. frei Keller.

Bestellungen nehmen entgegen die Herren **Wahrenburg**, Bismarckstraße 34; **Weber**, Kaiserstr. 58; **Willing**, Schuhbrücke 25; **Alpermann**, Kl. Schulstr. 4; **Liebe**, Lüneburger Straße 3; **Hahn**, Morgenstr. 26; **Zerbe**, Mittelstraße 9a; **Scholze**, Siemensstr. 9; **Brehmer**, Halberstädter Str. 52a; **Buchlow**, Lutherstr. 24; **Manger**, Vorsitzender, Annastr. 22.

Mit Rücksicht auf den ungünstigen Wasserstand bitten wir, Bestellungen sofort bewirken zu wollen.

Reisszeuge empfiehlt die **Buchhandlg. Volksstimme.**

Fleisch- und Wild-Offerte!

Heute Freitag und morgen Sonnabend offeriere:

ff. **Kalbfleisch** Pfund von **45** Pf. an 707
Ia. Schweinefleisch Pfund von **50** Pf. an
Prima Rindfleisch Pfund von **50** Pf. an
Kuheuter Pfund **30** Pf., bei 5 Pfund **nur 25** Pf.
Hammellungen u. -köpfe Stück **25–40** Pf.
Rindfleisch z. Braten Pfund **40–65** Pf.
Rehblätter, Rehhals, Rehbrust Pfund **20–30** Pf.

Richard Bosse, Gr. Marktstraße 20.

Mitte September
beginnt meine 755
Modellhut-Ausstellung
Selma Typky
Schmidtstraße 47.

A. Typky
Magdeburg-Neustadt, Schmidtstraße Nr. 40a
Möbel, Spiegel u. Polsterwaren
in größter Auswahl, reell und preiswert, zu den solidesten Bedingungen. — Auch auf Teilzahlung.
Großes Lager fertiger Särge in allen Größen.

Passende Geschenke
für
Hochzeit
Verlobung
Geburtstag
Reise-Andenken
Galanterie-, Leder- und Luxuswaren
Ehrengaben
Verlosungs-Gegenstände
kaufen Sie wegen 652
Auflösung
des **A. Tamborini**schen Spezialgeschäfts
Alte Ulrichstraße Nr. 5/6
im „Magdeburger Hof"
jetzt selten billig.

Empf. tägl. frisch aus dem Rauch
echte Kieler Bücklinge
Aale, Stöhr, Dorsch und Lachs
stets Riesenauswahl darin.
Bekannt billigste Bezugsquelle für Restaurateure u. Wiederverkäufer.
In nur allerfeinsten Qualitäten:
Bratheringe, Rollmops
Bismarckheringe, Stralsund.
Aalbricken, russische Sardinen
Fisch-Großhandlung
Aug. Richter
Magdeburg, Breiteweg 89/90
Fernruf 2853. 769
Präm. Kochkunstausstellung 1907.

415

Verfallene Pfänder aus der Auktion vom 14. d. M. gebe **spottbillig** ab: Gold. u. silb. Herren- u. Damenuhren, Freischwinger, gold. Ringe, Cello, gr. Posten **Betten**, Inlette, Bezüge, Hemden f. Herren u. Damen, Handtücher u. a. Wäsche, Geige, Nähtische, Kleider, Anzüge.
Rudolf Franke, Kl. Junkerstr. 10.

Herren-
Anzüge u. Paletots, auch auf
Teilzahlung 640
liefern in feiner Ausführung
C. A. Brück, Schneidermeister, — vorm. Langj. Verk. u. Zuschneider
Buckau, Dorotheenstraße Nr. 13
Lager in n. englischen Stoffen, feine Auswahl in fertig. Herren-, Burschen- und Kinder-Anzügen, Arbeiter-Kleidung. Lederhosen, Joppen, Stoffhosen aller Art.

Fabrikation u. Reparaturwerkstatt von 794
Sprechmaschinen
Spezialität:

Automaten
Platten
Stifte
Zubehörteile
Artur Helbig Gr. Steinernetischstr. 18

Restaurants und Cafés
empfehlen wir unser neues
Münchner Apfelgetränk
das erfrischende und bekömmliche Getränk, das allgemein größten Beifall findet. Preis 100 Flaschen **13 Mk.** franko. Bestellungen gefällig. Kelterei **Gebr. Hintze Nachf.** München, Schleißheimer Str. 45.

Nur solange Vorrat reicht!

Am Freitag und Sonnabend kommen wieder **Zündhölzer** zum Verkauf, und zwar immer noch zum früheren billigen Preise von **10** Pf. für das Paket. Wir haben jetzt von unsern früheren Einkäufen grössere Mengen hereinbekommen und können deshalb wie folgt abgeben:

Jeder, wer am Freitag oder Sonnabend für 2 Mk. andre Waren einkauft, kann

5 Pakete Zündhölzer für 50 Pfennig

fordern.

Jeder, wer am Freitag oder Sonnabend für 4 Mk. andre Waren einkauft, kann

10 Pakete Zündhölzer für 1 Mark

verlangen.

Mehr als 10 Pakete werden bei einem Einkauf nicht abgegeben. Auf Engroskäufe werden Zündhölzer nicht verabfolgt; an Wiederverkäufer auch nicht. Unsre Zündhölzer sind sämtlich in Schachteln zu ca. 60 Stück Inhalt verpackt. Zündhölzer in Papiereinwicklung verkaufen wir nicht, diese Papierpäckchen enthalten nur ca. 45 Stück, sind also bedeutend weniger wert.

Neues Sauerkraut	Pfd.	**5**	Pfg.	mit	10%	Rabattmarken
Roggenmehl 0/I	„	**14**	„	„	10%	„
Weizenmehl 000	„	**17**	„	„	10%	„
Kaiserauszug-Mehl	„	**18**	„	„	10%	„
Beutel-Mehl 5-Pfd.-Beutel		**105**	„	„	10%	„
„ „ 10 „ „		**200**	„	„	10%	„
Allerfeinste Molkereibutter	Pfd.	**138**	„	„	10%	„
also netto ca.		**124**	Pfg.			

Waren-Verein

G. m. b. H.

Kolonialwaren-Grosshandlung.

Verkaufsstellen: 672

Altstadt:
Kaiserstrasse 46a, Ecke Moltkestrasse
Kaiserstr. 101, gegenüb. der Wilhelmstr.
Schrotdorfer Strasse 1, Ecke Franziskanerst.
Berliner Strasse 27
Blumenthalstr. 1
Johannisberg 15a
Peterstrasse 14 neb. Eckh. Jakobstr.
Kleine Storchstrasse 6
Gr. Steinernetischstr. 10b, Ecke Grünearmstr.

Friedrichstadt:
Cracauer Strasse 8

Nordfront:
Gutenbergstrasse 13
Pfälzerstrasse 15

Buckau:
Schönebecker Strasse 96
Coquistrasse 11
Neue Strasse 7
Sudenburger Strasse 4
Dorotheenstrasse 2

Sudenburg:
Leipziger Strasse 65
Kurfürstenstrasse 27
Fichtestrasse 40
Wolfenbüttler Strasse 19
Hesekielstrasse 2, Ecke St.-Michael-Strasse
Braunschweiger Str. 1

Alte Neustadt:
Agnetenstrasse 20
Moldenstrasse 36
Rothensee Strasse 1

Neue Neustadt:
Luisenstrasse 22
Morgenstrasse 18
Hundisburger Straße 1, Ecke Lübecker Str.

Wilhelmstadt:
Lützowstrasse 12
Ebendorfer Strasse 4
Immermannstrasse 33
Annastrasse, im Eckh. Gr. Diesdorf. Str. 217.

Stehbierhalle Schiller
31 Lübecker Straße 31
empf. gar. reinen Himbeersaft, mit feinst. Raffinade eingek., entsprechend 1/10 Ltr. 15 Pf., do. Prima Kirschsaft 1/10 Ltr. 15 Pf. Außerd. sämtl. Fruchtweine, wie: Erdbeer-, Johannisbeer-, Apfel-, Stachelbeer- u. Heidelbeerweine sowie sämtl. Spirituosen in nur bester Qualität zum billigsten Tagespreis. 798

Kaufe junge und alte
Kanarienhähne
(abgemauert) u. -weibchen zu höchsten Preisen fortwährend. 805
J. Tischler, Annastr. 25.

Möbel-Fuhrwerk empfiehlt **Hilpert**
Kl. Weinhoffstr. 1. Tel. 4689.

Burg
Heute Freitag: **Frische Wurst,** Sonnabend und Sonntag: **Knoblauchwurst F. Brettschneider**

Unsern Lesern empfehlen wir zur Anschaffung
Aus der Tiefe
Beiträge zur Seelen-Analyse moderner Arbeiter
von **Adolf Levenstein**
Preis 1.00 **Preis 1.00**
Buchhandl. Volksstimme.

Als **tüchtige Schneiderin** empfiehlt sich in u. außer d. Hause **Mary Frensel, Bennecken-beck,** Witwenkamp 15 b. 791

Stuhlflechtrohr bess. Qualit. billigst.
Voigtländer & Knobbe
Alter Markt 24. [668

Eine Ziege zu verkaufen Wolmirstedter Str. 2. Hoffmann.

Sing.-Nähmaschine f. 15 Mk. z. v. Lemsdorf, Buckauer Str. 48, 1 Tr.

Automat „Kaiser Otto"

Alter Markt

Wieder eröffnet! Wieder eröffnet!

Vollständig renoviert!

806 **Hermann Meinecke.**

gesundheitlichen Standpunkt aus verworfen werden. Die Abladestellen für das Müll wurden daher immer weiter nach außen verlegt, der Transportweg des Mülls und die zu transportierenden Mengen wurden immer größer, und Hand in Hand damit sind die Kosten für die Beseitigung des Mülls zu hohen Summen angewachsen. Ueberdies ist aus Gesundheitsrücksichten die Anhäufung großer Unratmengen vor den Toren großer Städte wegen der insbesondere zu Zeiten einer Epidemie damit verbundenen Gefahren nach wie vor nicht unbedenklich. Ferner lehnen sich seit einiger Zeit die Gemeinden der Vororte und Dörfer mit Recht gegen die gefährliche Nähe der Abfälle auf.

Alle diese Schwierigkeiten der Unterbringung und Beseitigung des Mülls haben sich in England bei der weitern Bauweise der englischen Städte früher als in Deutschland geltend gemacht und zu den Versuchen geführt, das Müll durch Verbrennung in einwandfreier Weise zu beseitigen. Die Müllverbrennung hat sich in letzter Zeit in England fast allgemein eingebürgert, zumal die Verbrennungswärme wirtschaftlich weiter ausgenutzt werden kann. In Deutschland wurde die Frage der Müllverbrennung zuerst in Hamburg spruchreif, als zur Zeit der Cholera-Epidemie die Gemeinden der Umgebung der Abladung des Hamburger Mülls in ihrer Nähe ernstliche berechtigte Schwierigkeiten bereiteten. Seitdem sind mehrere deutsche Städte dem Beispiel Hamburgs gefolgt, wie Wiesbaden, Frankfurt a. M., Kiel, Köln und andre.

In Deutschland haben sich besonders zwei Ofensysteme ausgebildet, der Dörrsche Ofen und das System Herbertz, die den englischen Ofensystemen nach den gemachten Erfahrungen wirtschaftlich überlegen sind. Die erzeugte Wärme ist hauptsächlich zur Erzeugung von Elektrizität, zum Betrieb von Badeanstalten, Wäschereien und zu Heizungszwecken zu verwenden. Die restierenden Schlacken werden zur Fundierung bei der Betonherstellung, zur Aufschüttung und neuerdings auch bei der Erzeugung künstlichen Düngers benutzt.

Zurzeit sind zahlreiche Versuche nach den verschiedensten Richtungen im Gange, das Müll neben hygienisch einwandfreier Beseitigung möglichst rationell auszunutzen. Diese Versuche, deren bekannteste das Sortierungsverfahren, das Dreiteilungssystem, die Herstellung von Bausteinen aus Feinmüll und die Müllschmelze sind, können bisher ein abschließendes Urteil nicht beanspruchen. Zweifellos ist in allen Städten, in denen die Müllverbrennung eingeführt ist, infolge der wirtschaftlichen Ausnutzung der Wärme und Schlacken eine Ersparnis gegen früher festgestellt worden, nirgends aber ein finanzieller Nachteil. Abgesehen von der finanziellen Seite der Frage ist die Müllverbrennung wohl als die hygienisch einwandfreiste Beseitigung des Mülls zu betrachten, die ihr in England zu ihrer großen Verbreitung verholfen hat.

In Magdeburg harrt bekanntlich die Frage der Müllbeseitigung auch noch ihrer Erledigung. — A. C.

— **Zum Ausstand der Tischler und Maschinenarbeiter** wird uns aus dem Bureau des Holzarbeiterverbandes geschrieben: In unserm gestrigen Bericht hat der Druckfehlerteufel Herrn Tischlermeister Klüssendorf einen argen Streich gespielt. Danach soll Herr Klüssendorf bei Köter und Schilske zum Verräter an seinen Arbeitskollegen geworden sein. (?) Wenn auch Herr Klüssendorf schon unzähligemal erklärte, sein Geschäft wegen Unrentabilität aufgeben zu wollen, so hat er es bis heute doch vorgezogen, seinen Arbeitgebertitel zu wahren, und wird auch darauf verzichten, bei Köter und Schilske die Probe aufs Exempel zu machen, um den Beweis zu liefern, daß bei der Tischlerei nichts verdient wird. Der Satz soll also heißen: Bei Dittmar haben von den Ausständigen Christian Hoppe, Hermann Meier und Otto Apitz, bei Klüssendorf Hermann Köter und Louis Schilske die Arbeit aufgenommen. Einen recht eigenartigen Druck üben die Bauunternehmer auf die Bauarbeiter aus. Daß bei den Zimmerern auf Solidarität nicht gerechnet werden kann, ist für uns klar durch die Vorgänge bei Ganzlin, Dabelow, Baubank, Brandt u. Brunkow und Schuster. Auch selbst die Lehrlinge werden zur Streikarbeit gepreßt. Auf Bau Förster im Sedanring wurden die Lehrlinge gezwungen, die Brüggemannschen Fenster heraufzuziehen in die Etagen; dort hatten sie die Einsetzarbeiten zu erledigen. Die Eltern machen wir aber darauf aufmerksam, daß derartige Arbeiten unter allen Umständen verweigert werden können — da dies keine Maurerarbeiten sind. Also die Verweigerung jedweder Tischlerarbeit seitens Maurer und Bauarbeiter, auch selbst von Lehrlingen, ist Ehrenpflicht. Schon frühzeitig die Jugend auf ihre Pflicht aufmerksam zu machen, müßten die Eltern sich befleißigen. —

— **Zur Lohnbewegung der Binnenschiffer.** Am 30. und 31. August tagten in Hamburg und Magdeburg außerordentliche Mitgliederversammlungen der Binnenschiffer, in welchen der Gauleiter Schüning über das Ergebnis der Verhandlungen mit dem Arbeitgeber-Verband für Binnenschiffahrt und verwandter Gewerbe in Hamburg Bericht erstattete. Er führte aus: Wenn auch die gerechten Forderungen der Schiffsmannschaften in diesem Jahre nicht voll erobert werden konnten, so sei dennoch das Ergebnis dieser Lohnbewegung ein gutes zu nennen. Es seien die Löhne vom 1. Oktober 1909 bis zum 31. Dezember 1910 um 5 Mark und vom 1. Januar 1911 bis 31. Dezember 1912 um weitere 5 Mark erhöht worden. Des weitern werden die Ueberstunden nach der dritten Stunde nach Feierabend mit 60 Pf. bezahlt. Mißstände von untergeordneter Art sollen in später stattfindenden Konferenzen mit den Arbeitgebern geregelt werden, ferner sind alle Kündigungen sofort zurückgezogen. Desgleichen beziehen sich diese Vereinbarungen auf die zweiten Steuerleute sowie Heizer und Maschinisten. Der Tarif hat somit auch für diese Arbeiterkategorien Gültigkeit. Redner führte weiter aus, ohne daß es zum Kampfe gekommen sei, habe man den Unternehmern bis zum Jahre 1912 die Summe von rund 1½ Millionen abringen können, ein Erfolg, der von allen Gewerkschaften voll anerkannt sei. Wenn aber bezüglich der Sonntags- und Nachtruhe noch nichts errungen werden konnte, so liege das in den jetzt so ungünstigen Verhältnissen, jedoch hätten die Unternehmer das Versprechen abgeben müssen, für eine gesetzliche Reglung der Sonntags- und Nachtruhe einzutreten. Eine Resolution, in der das Ergebnis der Verhandlungen akzeptiert und der Kommission das Vertrauen ausgesprochen wird, und in der weiter die Bootsleute sich verpflichten, für einen weiteren Ausbau der Organisation Sorge zu tragen, wurde einstimmig angenommen. Von einer weiteren Diskussion wurde Abstand genommen. Am Schlusse gedachten die Versammlungen noch einmal der heldenhaften schwedischen Kämpfer und wurden dann mit einem brausenden Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung geschlossen. —

— **Bevölkerungsbewegung.** Nach Mitteilung des Statistischen Amts der Stadt Magdeburg betrug in der Woche vom 15. bis 21. August die Zahl der Lebendgeborenen 59 männliche, 61 weibliche, zusammen 120; Gestorbenen 37 männliche, 42 weibliche, zusammen 79; innerhalb der Stadt Umgezogenen (nach den Zuzugsmeldungen) 284 männliche, 305 weibliche, zusammen 589; von auswärts Zugezogenen 338 männliche, 264 weibliche, zusammen 602; nach auswärts Fortgezogenen 280 männliche, 213 weibliche, zusammen 493; mit unbekanntem Ziele Fortgezogenen 146 männliche, 89 weibliche, zusammen 235; Eheschließungen 20. —

— **Der neue Landtagskandidat.** Der hiesige Nationalliberale Verein beschloß am Dienstag abend einstimmig, an Stelle des Kommerzienrats Zuckschwerdt, der bekanntlich sein Landtagsmandat niederlegte, den Stadtverordneten Fabrikbesitzer Otto Gruson als Kandidaten für die bevorstehende Ersatzwahl aufzustellen. —

— **Kaiser-Friedrich-Museum.** In der graphischen Sammlung ist eine Reihe neurer Arbeiten ausgestellt, zumeist von modernen Franzosen, darunter von den besten Namen: Valotton, Steinlen, Signac, Toulouse-Lautrec, Maurice Denis u. a., ferner deutsche Künstler wie E. R. Weiß, Hans Neumann, Ignatius Taschner, niederländische und nordische Künstler wie Laage, Larsson, Khnopff und Toorop. —

— **Eine große Verkehrsstörung auf der Elbe** ist zwischen Hitzacker und Bleckede infolge des niedrigen Wasserstandes eingetreten. Fahrzeuge von den Berliner Wasserstraßen und der Mittelelbe mit übermäßigem Tiefgang haben den Strom auf einer Stelle vollständig abgesperrt. 100 Dampfer mit den Fahrzeugen im Schlepptau, die zu Berg fahren wollen, und 30 Schlepper zu Tal liegen fest. Sie können nicht eher von der Stelle, bis die Strombauverwaltung mit Baggern die Fahrrinne vertieft hat. —

— **Ein unehrlicher Christlicher.** Der Handlungsgehilfe Ernst Schröder zu Lübeck, geboren 1884, war im Bureau des Vereins christlicher junger Männer hier angestellt. Am 12. Juli erhielt er 160 Mark von seinem Vorgesetzten, um sie dem Kapitän Wernecke für einen gestellten Dampfer zu zahlen. Schröder machte mit dem Gelde aber eine Auslandsreise. Als das Geld zu Ende ging, kehrte er zurück und stellte sich selbst dem Gericht. Das hiesige Schöffengericht verurteilte ihn am Mittwoch wegen Unterschlagung zu einer Woche Gefängnis. —

— **Zeppelin kommt nach Magdeburg!** Direktor Colsmann von der Zeppelin-Luftschiffbaugesellschaft äußerte kurz nach der Abfahrt des „Z. 3" von Bülzig zu dem sich verabschiedenden Berichterstatter der „Magdeb. Ztg.": „Nun leben Sie wohl, grüßen Sie von uns die Magdeburger und sagen Sie ihnen, daß wir ihnen vielleicht schon bald einen Besuch mit unserm Luftschiff machen werden. Das ist voller Ernst," fügte Herr Dr. Colsmann auf eine halb ungläubige Frage hinzu. „Wir kommen bestimmt!" —

— **Vom Altweibersommer.** Gar bald wieder geht der Sommer zur Rüste, und der Herbst tritt in sein Recht. Die Herbsttage waren die Arbeitszeit der Schicksalsgöttinnen der nordischen Mythologie, die man seit langer, langer Zeit wenig schmeichelhaft die „alten Weiber" nennt. Die Nornen, dem Geschlechte der Riesen entstammend, wohnten an der göttlichen Wurzel der Weltesche Ygdrasil; von dort aus spannen und webten sie die Fäden des Geschicks. Wie sie dahinfliegen, die weißschimmernden Fäden der Schicksalsgöttinnen. Und unsre germanischen Altvordern haben fest an die Nornen und die Bedeutung ihrer Fäden geglaubt. Heute allerdings weiß es fast jedes Schulkind, daß die gleißenden Silberfäden, die es an sonnigen Herbsttagen so überaus gut mit uns meinen und uns durchaus nicht wieder loslassen wollen, wenn sie uns erst einmal umfaßt haben, nichts weiter sind, als die Fahrzeuge kleiner Spinnen, auf welchen diese ihren Sommeraufenthalt in Feld und Acker mit einem geschützten Winterquartier in Wald und Busch zu vertauschen bestrebt sind. Es sind ganz winzige Tierchen, diese Ackerspinnen, die Zwerge unter ihresgleichen. Jede einzelne dieser Spinnen arbeitet für sich allein. Sie läßt sich auf freiem, möglichst hoch gelegenem Platze nieder, läßt zunächst einen kleinen Faden aus sich entstehen, mit dem sie sich am Erdreich kunstvoll „anseilt", um dann einen möglichst langen und festen Faden zu spinnen. Ist das geschehen, so wird die Verankerung durch einen Biß gelöst, und nun geht's auf dem Faden mit dem Winde durch die Luft. Wohin, bestimmt Gott Aeolus, ihm sind Spinne und Faden unbarmherzig preisgegeben. Und erleidet das Spinnlein auf seinem lustigen und luftigen Ritte wohl einmal Schiffbruch, nun, dann beginnt die Arbeit eben von neuem. Ob früher oder später, das unermüdliche Tierchen findet sicherlich das schützende Winterobdach. Viele von uns werden sich gewundert haben, daß sie noch nie in den Fäden, die sich so liebevoll um unsre Köpfe wanden, eine Spinne fanden. Aber es ist so; denn die Tiere bringen sich bei jeder Havarie ihres Luftfahrzeugs mit unglaublicher Geschwindigkeit und völlig unbemerkt an einem neugesponnenen, ganz dünnen Faden auf dem Erdboden in Sicherheit. —

— **Unfall.** Der achtjährige Knabe Franz Seybecke, Fichtestraße 48 wohnhaft, hat sich am Mittwoch gegen Abend in der St.-Michael-Straße zwischen daselbst lagernden Eisenröhren, welche zur Kanalisierung Verwendung finden sollen, das erste Glied vom Goldfinger an der linken Hand abgequetscht. Der Verletzte fand Aufnahme in der Krankenanstalt Sudenburg. —

— **Gestürzt.** Gestern vormittag gegen 11½ Uhr fiel das vor einen Wagen gespannte Pferd eines Bäckermeisters aus dem Stadtteil Neustadt in der Moltkestraße um und verendete sofort. —

— **Ein Betrüger.** Ein hiesiger Schuhmachergeselle hatte hier am 1. d. M. die Bekanntschaft eines angeblichen Kurt Odrich gemacht, und war von diesem überredet worden, mit ihm auf Wanderschaft zu gehen. Schnell wurden die Sachen in einen Karton gepackt und fort ging es, das heißt, zunächst zur Stärkung in eine Schankwirtschaft, wo von O. der Karton dort in Verwahrung gegeben und der Schuhmachergeselle bald versetzt wurde. O. hat sich bald darauf den Karton mit Inhalt zurückgeben lassen und ist damit verschwunden. Der letztere enthielt einen dunkelkarierten Jackettanzug, mehrere Wäschestücke und Schuhmacherhandwerkszeug. Der angebliche Odrich ist 24 bis 26 Jahre alt, 1,55 Meter groß, dunkelblond, hat blonden Schnurrbart, an der linken Halsseite eine Narbe und trägt eine Brille. Bekleidet ist er mit braunkariertem Jackettanzug, schwarzem, steifem Hut, und schwarzen Schnürschuhen, die früher braun waren. —

— **Festgenommen** wurden die Dienstmagd Auguste Piechota geb. Göthling aus Horsmar, die von der Staatsanwaltschaft in Kiel wegen schweren Diebstahls steckbrieflich verfolgt wird, und der vielfach vorbestrafte Kutscher Friedrich Zimmermann aus Ostingersleben, der erst vor kurzem aus einer Strafanstalt entlassen ist, wegen versuchten Betrugs. Z. ist am 31. v. M. zu einer Frau in der Nikolaistraße gekommen, hat angegeben, er werde von ihrem Manne geschickt und solle sich von ihr 5 Mark geben lassen. Er sei Gastwirt, verkehre schon 20 Jahre geschäftlich mit einer hiesigen Brauerei und habe sich das Geld dort im Kontor geben lassen wollen, sei aber von ihrem Manne abgeredet worden, sich in der Brauerei zu blamieren. Die Frau war aber vorsichtig und fragte erst durch Fernsprecher bei ihrem Mann an, wodurch sich herausstellte, daß der unbekannte Gastwirt, der inzwischen verschwunden, ein Schwindler war. Er wurde später von einem Schutzmann auf der Straße betroffen. —

— **Zentraltheater.** Man mag über Spezialitäten-Vorstellungen denken wie man will, der Mittwochabend erbrachte jedenfalls dafür den Beweis, daß das Publikum sie will, daß es sich dabei auf das beste unterhält und auch bereit ist, für diese gesuchte Unterhaltung die nötigen Reichsmärker zu opfern. Ein volles Haus und ein von Nummer zu Nummer sich steigernder Beifall, das war das Ergebnis des ersten Abends der neuen Spezialitätensaison im Magdeburger Zentraltheater. Wohl sahen wir manchen alten Bekannten, sahen aber auch, daß das lustige Völkchen der Artisten fortgesetzt bestrebt ist, immer Vollendeteres, immer Abgerundeteres in der Aufmachung wie Ausführung zu bieten, wenn es Anklang und Anerkennung beim Publikum und — bei den immer anspruchsvoller werdenden Direktionen finden soll. Was die Direktion des Zentraltheaters in ihrer Voranzeige versprochen, hat sie, was Auswahl der Kräfte anbelangt, gehalten. Als nette und temperamentvolle Vortragssängerin erwies sich Fräulein Minnie Renné. — Mustergültig nach jeder Richtung waren die Darbietungen der Reuter Brothers als moderne Gladiatoren. — Eine hübsche Illusion, deren Opfer das gesamte Auditorium wurde, brachte Mr. J. W. Milton-Macford mit seinem La Moto-Baby zustande. Nicht einer war im Theater, der nicht der Meinung war, es hier mit einer mechanischen Puppe zu tun zu haben, die sich zum Schluß als ein tatsächlich lebendes Wesen entpuppte. — Fesch und drastisch war die Wiener Soubrette Adele Moraw mit ihren derb naturalistischen Couplets. — Eine Reihe überaus schwieriger, aber tadellos ausgeführter Akte brachte The Franklin Troupe in ihrer Eigenschaft als Trampolin-Akrobaten. — Originell war der Tanzakt „Die Drachenbraut", ausgeführt von den beiden Carangeots. — Die fünf Lunds produzierten sich in bester Weise als Instrumental-Virtuosen. — Unbestritten war der Erfolg des gern gesehenen Humoristen Siegwart Gentes, der mit seiner Heinesatire schon während des Vortrags Beifall über Beifall erntete. — Den Schluß bildeten die bestrenommierten sechs Brocks in ihrer Eigenschaft als Handvoltigeure und Ikarier. Nachdem wie üblich Dustes Vitograph noch einige heitere kinematographische Scherze vorgeführt, verließ das Publikum anscheinend vollbefriedigt das Theater, und das ist bekanntlich die Hauptsache. —

Konzerte, Theater, Sport ꝛc.

* Stadttheater. Auf die Erstaufführung des Schauspiels „Thalea Bronkema" am Sonnabend den 4. d. M. sei noch besonders hingewiesen, da unter den wenigen wertvollen ernsten Neuheiten, welche bis jetzt erschienen sind, „Thalea Bronkema" zu denen gehört, welche von allen vornehmeren Bühnen gegeben werden. — Halévys meistgegebene Oper „Die Jüdin", die seit mehreren Jahren nicht zur Aufführung gekommen ist, soll am Sonntag den 5. d. M. in völliger Neubesetzung der Hauptpartien als erste Sonntagsvorstellung wieder ins Repertoire aufgenommen werden. Am Sonntag nachmittag findet die erste Volksvorstellung statt und sei darauf hingewiesen, daß Billette, soweit dieselben nicht, wie üblich, durch die Krankenkassen vertrieben werden, an der Kasse des Stadttheaters schon heute zu haben sind. Zur Aufführung gelangt Wildenbruchs volkstümliches Schauspiel „Die Haubenlerche". — Die erfolgreichste Opern-Novität der vorigen Saison, „Madame Butterfly", wird am Dienstag den 7. d. M. wieder ins Repertoire aufgenommen. —

* Zirkus-Theater. Ab Sonnabend den 4. d. M. beginnt hier ein kurzes Gastspiel des Dietrich Schillingschen Komödien-Ensembles. Das Ensemble bringt Sensations-Volksstücke, als erstes „Der Brandstifter von Berlin", Volksstück mit Gesang. Außerdem finden Sonntag nachmittags Familien- und Schülervorstellungen zu ermäßigten Preisen statt. Sonntag den 5. d. M., nachmittags 4 Uhr: „Der Goldteufel", Lebensbild aus Texas. —

* Ein volkstümliches Schauturnen, das am Sonntag den 5. September, nachmittags 3 Uhr, von der Turnerschaft Magdeburg (A.-T.) auf der Rennbahn Sachsenring veranstaltet wird, gibt den sich für Leibesübungen interessierenden Arbeitern Gelegenheit, sich von den Leistungen der Arbeiterturner zu überzeugen. Leider schenken die Arbeiter, und namentlich die jüngeren, den Bestrebungen der Arbeiterturner, die auf Ausbildung von Körper und Geist gerichtet sind, viel zuwenig Beachtung; wohingegen sie den sogenannten „Sport-Ereignissen", als Radrennen, Ringkämpfe usw., die nur eine Spekulation auf das Portemonnaie bedeuten, mehr Interesse entgegenbringen. Die Turner wollen am Sonntag zeigen, was sie im Sommer auf den Turn- und Spielplätzen treiben, was wirklicher, der Gesundheit der Arbeiter dienlicher Sport ist. Wir wünschen, daß dieser Veranstaltung seitens der Arbeiterschaft das nötige Verständnis entgegengebracht wird. (Näheres siehe Inserat in heutiger Nummer.) —

Letzte Nachrichten.

Cooks Nordpolfahrt.

Hd. Neuyork, 2. September. „New York Herald" veröffentlicht eine Zuschrift, die er von dem Forscher Cook von diesem über seine Nordpolreise telegraphisch erhalten hat. Cook erklärt darin, daß er nach langem, beschwerlichem Kampf gegen Hunger und Kälte den Nordpol erreicht habe. Wir haben, so heißt es in dem Bericht, einen neuen Weg und ein sehr wildreiches Gebiet entdeckt, welches das Jagdgebiet der Eskimos wie der europäischen Jäger erweitern wird. Wir entdeckten ein Land, auf welchem die Felsen ruhen, die den nördlichsten Teil der Erde bilden. Wir haben 30 Quadratkilometer neues Land erobert. — Die Nachricht von der Entdeckung Cooks hat in den Vereinigten Staaten große Begeisterung hervorgerufen. Frau Cook erhielt von ihrem Gatten ein Telegramm, daß er und seine Gefährten sich bester Gesundheit erfreuen. (Siehe Chronik.) —

Wb. Bayreuth, 2. September, 12¾ Uhr mittags. (Privattelegramm der „Volksstimme".) „Z. 3" ist soeben hier angekommen und manövrierte über der Stadt. —

Hd. Wien, 2. September. Wie polnische Blätter von informierter Seite erfahren, dürften die Auflösung des Reichsrats und die Ausschreibung von Neuwahlen unvermeidlich sein, da die Regierung angeblich keine Aussicht hat, das bisherige Parlament arbeitsfähig zu machen. —

Hd. Belgrad, 2. September. Trotz der amtlichen Dementis behauptet der „Zvono" neuerdings, daß der vom Exkronprinzen mißhandelte Chauffeur im Spital liege. Der von einem Vertrauensmann des Kronprinzen in die Redaktion geschickte angebliche Chauffeur sei gar kein Franzose, sondern ein Spaniole namens Farchi.

Wb. Paris, 2. September. Dem „Gaulois" zufolge sind auf dem Bahnhof von Toulon bedeutende Diebstähle an Postpaketen entdeckt worden. Eisenbahnbeamte beraubten die Pakete; ein junges Mädchen verkaufte ihren Inhalt. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. —

Wb. Paris, 2. September. Nach einer Meldung des „Matin" aus Toulouse wurde gestern bei dem Erzbischof von Auch, der zu 500 Fr. Geldstrafe verurteilt worden ist, dies Urteil aber nicht anerkennen will, in seiner Abwesenheit zur Pfändung des Mobiliars geschritten, das öffentlich auf dem Marktplatze von Auch verkauft werden soll. Auch bei mehreren Priestern, die zugleich mit dem Erzbischof verurteilt worden waren, wurden Pfändungen vorgenommen. In Auch herrscht ziemliche Erregung. —

Hd. Versailles, 2. September. Während einer Inspektion, die der Generalinspekteur der Armee gestern in Saint-Cyr vornahm, entdeckte er das Verschwinden einer elektrischen Explosionskapsel, die dazu dient, Minen zur Explosion zu bringen und die in den Bureaus des Forts von Saint-Cyr deponiert war. Man bringt dieses Verschwinden der Kapsel in Zusammenhang mit dem Verschwinden des Soldaten Charlier, der seit einigen Tagen vermißt wird. Das Blatt „Petit Parisien" erklärte, die Sicherheitsbehörden seien überzeugt, daß die letzthin aufgedeckten Spionageaffären in Nancy, Bourges, Chalons, Reims, Sedan und Versailles in innerem Zusammenhang miteinander stehen, und setzt diese Spionagen auf das Konto eines Deutschen namens Schwarz, der vor einiger Zeit auch verhaftet worden wäre, wenn er es nicht bei der Festnahme des Verräters Tassin für gut befunden hätte, sich über die Grenze zu machen. —

Hd. Athen, 2. September. Ein königliches Dekret dehnt die Amnestie für Teilnehmer an der Bewegung vom 27. und 28. August auch auf Zivilpersonen aus. —

Wb. Tanger, 2. September. Durch einen besondern Kurier ist den Konsuln der Mächte in Fez die Weisung zugegangen, dem Sultan Muley Hafid eine Kollektivnote zu überreichen, die das Verbot der Torturen und Züchtigungen verlangt, die Verstümmlungen oder einen langsamen Tod zur Folge haben. —

Wb. Teheran, 2. September. In Abwesenheit wurden zu lebenslänglicher Verbannung verurteilt der Onkel des ehemaligen Schahs Naib es Saltaneh, der ehemalige Minister des Aeußern Bagadur Sheng, der ehemalige Ministerpräsident und Finanzminister Saad ed Dauleh sowie neun andre Anhänger des ehemaligen Schahs. Die Verurteilten befinden sich gegenwärtig in der türkischen oder in der russischen Gesandtschaft. —

Wettervorhersage.

Freitag: Nach kalter Nacht ruhiges, wärmeres, trockenes Wetter.

H Lublin

Ca. 150 Stück Teppiche!

welche vom Lager aussortiert sind und teils kleine, unmerkliche Fehler aufweisen, werden zu bedeutend

herabgesetzten Extra-Preisen abgegeben

Der Posten besteht aus:

Axminster-, Tapestry-, Velour- und Maschinen-Smyrna-Teppichen

Ein Posten Teppiche Größe 190×130 Wert bedeutend höher — Extrapreis **4.75**

Ein Posten Teppiche Größe 240×170 Wert 33.00 bis 16.00 — Extrapreis **28.00** bis **11.50**

Ein Posten Teppiche Größe 190×130 Wert 21.00 bis 9.00 — Extrapreis **17.00** bis **6.75**

Ein Posten Teppiche Größe 300×200 Wert 52.00 bis 21.00 — Extrapreis **41.00** bis **17.50**

Ein besonderer Posten Teppiche in den Größen 320×230, 350×250 — passend für Salons, Speisezimmer und Wohnzimmer — **bis zur Hälfte des regulären Preises**

Tischdecken

- ca. **300 Tischdecken** glatt mit Borte oder ganz gemustert — Extrapreis 2.50 2.20 **1.25**
- ca. **150 Tischdecken** glatt mit Borte, gemustert, Prima Qualität — Extrapreis 5.25 4.25 **3.25**
- ca. **100 Filztuchdecken** bord., oliv, mit Stickerei — Extrapreis 3.50 2.60 **95 Pf.**
- ca. **50 Tuchdecken** in allen Farben, mit Applikation — Extrapreis 6.75 5.50 **4.75**
- ca. **75 Plüschdecken** mit Borte und Fransen — Extrapreis 9.75 6.00 **4.50**
- ca. **250 Plüschdecken** mit Stickerei — Extrapreis 11.50 9.00 7.00 **4.50**

Garnituren (Uebergardinen)

- ca. **50 Garnituren Filztuch** mit Kurbelstickerei, bord., oliv — Extrapreis 6.50 4.75 2.75 **2.25**
- ca. **75 Garnituren Tuch** mit eleganter Applikation, in vielen Farben — Extrapreis 15.50 12.50 11.00 **9.50**
- ca. **150 Garnituren Plüsch u. Velvet** bord., oliv, bleu — Extrapreis 16.50 13.50 10.00 8.00 **5.50**
- ca. **100 Garnituren Leinen** in verschiedenen Applikationen — Extrapreis 10.00 7.75 6.75 5.25 **3.75**
- ca. **200 Garnituren Leinen** in hochmodernen Ausführungen — Extrapreis 18.00 15.50 13.50 **12.00**
- ca. **300 Garnituren Imit. Perser** für Herren- und Speisezimmer, besonders preiswert

Ein großer Posten

Chaiselongue-Decken

in Plüsch
imitiert Perser
und Phantasie

Extrapreis 22.50 19.00 15.50 12.50 10.00 5.25 **3.50**

Sofaplüsch

- **Ca. 150 Meter Sofaplüsch** bunt gemustert, 130 cm breit — Wert bis 5.00 — Extrapreis **3.75**
- **Ca. 900 Meter Sofaplüsch** bunt gemustert, 130 cm breit — Wert bis 6.75 — Extrapreis 5.50 **4.75**
- **Ca. 450 Meter Sofaplüsch** extra schwere Qualität, 130 cm breit — Wert 9.00 — Extrapreis **7.25**
- **Ca. 2000 Meter Leinenplüsch** alle modernen Farben, 126—130 cm breit — Extrapreis 2.85 2.40 **2.10**
- **Ein Posten Tuch- u. Plüsch-Lambrequins** — Extrapreis 1.10 **75 Pf.**

Ein großer Posten

Schlafzimmergarnituren

Phantasiestoffe
in bordeaux, reseda
fraise und altgold

Extrapreis **7.50**

Bettdecken

- **Ein Posten Waffeldecken** weiß — Extrapreis 2.75 2.50 2.05 **1.75**
- **Ein Posten Waffeldecken** weiß und bunt — Extrapreis 3.25 **3.00**

Tuch- u. Plüsch-Fensterborten

- Ca. **550 Meter Tuch- u. Filztuchborten** alle Farben — Extrapreis 1.25 1.00 75 60 **25 Pf.**
- Ca. **250 Meter Velvet- u. Plüschborten** mit eleg. Applikationen — Extrapr. 2.25 1.70 1.10 **68 Pf.**

Ein großer Posten

einzelner Tuch- und Plüsch-Garnituren
bis zur Hälfte des regulären Preises

Extra-Angebot:

Ein Posten einzelner **Erbstüll- und Spachtel-Stores** regul. Wert bis 15.00 Extrapr. **7.50**

Ein großer Posten

bunte Stores in modernen Mustern — Extrapreis 9.25 7.25 5.50 **4.25**

Manufakturwaren-Abteilung Kaiserstraße 17 Ecke Kronprinzenstraße

Fortsetzung meines großen **Baumwollwaren-Verkaufs** zu außergewöhnlich billigen Preisen